Nr. 271. Halle (Saale), Donnerstag den 19. November 1914. 25. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1.65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Herr 46/48. Fernsprecher 808 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Kolonelzeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Herr 46/48. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Die Deckung der Kriegskosten.

Neue Fünfmilliarden-Forderung.

Nach den in der Presse gemachten amtlichen Andeutungen, gilt es als feststehend, daß dem Reichstage, wenn er am 2. Dezember auf ein bis zwei Tage zusammentritt, nicht wie sonst der Etat, sondern die Forderung neuer Kredite zur Deckung der Kriegskosten vorgelegt werden wird. Gefordert werden aufs neue etwa fünf Milliarden Mark. Der Vorlage wird eine Denkschrift beigefügt, die einen Ueberblick über die Kriegskredite bieten soll. Mit der Bewilligung dieses Kredites will sich die Regierung die Ermächtigung verschaffen, den Bedarf bis zum Ende des Etatsjahres, also bis Ende März 1915, zu sichern. Eine neue Anleihe wird nicht beabsichtigt. Das Geld soll erforderlichenfalls durch Begebung von Reichsschatzscheinen bei der Reichsbank aufgebracht werden. Die endgültige Regelung des Kriegsbedarfes soll dann in dem neuen Etat erfolgen, der dem Reichstag voraussichtlich im Februar vorgelegt werden wird.

Mancher mag gedacht haben, nachdem schon im August fünf Milliarden bewilligt sind, und nachdem davon bereits 4½ Milliarden als Anleihe gezeichnet und zum großen Teil sogar schon eingezahlt sind, werde das auf eine Weile reichen. Aber jene offiziösen Auslassungen haben schon darauf hingewiesen, daß ja im Moment der Kriegserklärung nur wenige hundert Millionen Mark vorrätig waren, die nur auf ein paar Tage reichten. Natürlich konnte nun nicht gewartet werden, bis von den Summen der Anleihe genug eingekommen war, sondern es mußten sofort, von Tag zu Tag, die Kriegsbedürfnisse beschafft werden. Dies ging natürlich nicht anders, als indem das Reich entweder die Waren oder das dazu nötige Geld borgte. Diese Schulden müssen also zuerst aus dem jetzt ankommenden Milliardenstrom bezahlt werden, und für die weiteren Bedürfnisse sind neue Milliarden nötig.

Woher können sie genommen werden? Der naive Laienverstand wird darin keine besondere Schwierigkeit erblicken. Er wird meinen, eine Steuer in irgendeiner Form könne das Geld zusammenbringen, entweder durch direkte Besteuerung der ganzen Bevölkerung oder durch eine neue Anleihe, die später vom ganzen Volke abbezahlt und verzinst werden muß. Aber eine höchst einfache Ueberlegung zerstört diesen Wahn. Die ganze Summe des in Deutschland vorhandenen Bargeldes beträgt nur ungefähr 6 Milliarden Mark, davon etwa 5 Milliarden in Gold. Wollte man also annehmen, daß die Beträge dem Reiche in barem Gelde zur Verfügung gestellt werden, so müßte es schon durch die erste Anleihe alles vorhandene Geld in seine Kassen bekommen haben. Raus gibt es aber bekanntlich nichts wieder, wenigstens nicht das Gold. Für weitere Reichsbedürfnisse ist also kein Gold mehr vorhanden.

Nun ist es vielleicht möglich, noch etwas Gold aus dem neutralen Auslande hereinzukriegen. Wie in jedem kapitalistischen Staate, leben auch im Deutschland zahlreiche Leute, die einen Teil ihrer Kapitalien im Auslande angelegt haben und von dorther Zinsen, Renten, Dividenden beziehen. In Friedenszeiten kommen diese Beträge zumeist in Form von Waren herein: der empfangsberechtigte Kapitalist bekommt z. B. einen Wechsel über den ihm zustehenden Betrag, den er gegen eine mäßige Vergütung bei seinem Bankier gegen deutsches Geld umtauscht, und der Bankier schickt dann den Wechsel — vielleicht unter Vermittlung noch anderer Banken — in das Herkunftsland zurück als Bezahlung für von dort angekommene Waren. Was von jenem Lande tatsächlich nach Deutschland hereinkommt, ist also kein Geld, sondern Ware. Nun haben jedoch die Banken allerlei Mittel an der Hand, um statt dessen in Zeiten der Not die Einsendung von Goldgeld zu erzwingen. Wie gut diese Mittel — deren Darlegung uns hier zu weit führen würde — funktionieren, hat noch erst neuerdings die Bank von England bewiesen. Sie hat es erreicht, daß allein aus den Vereinigten Staaten in den drei Monaten von Mai bis Juli 500 Millionen Mark, und seit Beginn des Krieges weitere 250 Millionen in barem Gold nach England und Kanada geschickt werden sind. Aber es braucht kaum gesagt zu werden, daß auch diese Summen, die für Deutschland zudem weit geringer sind als für England, bei weitem nicht ausreichen werden. Und überdies ist ihre Zufuhr in Kriegszeiten denn doch ziemlich unsicher. Englische Kriegsschiffe können sie kapern, die auswärtigen Staaten, auch die neutralen, können die Ausfuhr von barem Gelde verbieten usw.

Es hilft also nichts, wir dürfen uns der Erkenntnis nicht verschließen, daß der wesentlichste Teil des Kriegsbedarfs im Lande selbst zusammengebracht werden muß. Aber das können wir doch auch! Wir haben doch ein so riesiges „Nationalvermögen"! Noch vor wenig Monaten ist ja ausgerechnet und verkündet worden, daß wir 800 oder gar 350 Milliarden Mark besitzen. Die geringste Ziffer, die für das Vermögen des deutschen Volks angegeben wurde, war 250 Milliarden. Wenn so gewaltige Vermögensmassen im Lande sind, dann muß es doch eine Kleinigkeit sein, davon 5 oder selbst 10 Milliarden zu nehmen, nach dem Grundsatz, daß jeder freudig Gut und Blut für's Vaterland opfern soll.

Leider jedoch sind derartige Berechnungen nur eine Fata Morgana, eine Luftspiegelung, eine statistische Spielerei. Wie nämlich ist ein derartiger Stand des „Vermögens" berechnet worden? Wenn z. B. in einem Jahre alle tatsächlich gezahlten Mieten, Pachtzinsen usw. 3 Milliarden Mark ausmachen, so sagt der Statistiker: 3 Milliarden sind, bei 5 Prozent, der Ertrag eines Vermögens von 60 Milliarden, folglich ist der gesamte Grund und Boden Deutschlands 60 Milliarden „wert". Und flugs stellt er diese 60 Milliarden als vorhandenes Vermögen in seine Rechnung ein. Das schwebt natürlich völlig in der Luft. Es braucht nur im nächsten Jahre aus irgendwelchem Anlaß der Betrag der tatsächlich gezahlten Miete um eine viertel oder halbe Milliarde kleiner oder größer zu sein, so wird die Ziffer des Vermögens sofort eine ganz andere.

Außerdem, worin besteht denn dieses „Vermögen"? Nicht in barem Gelde, sondern in Grund und Boden, Häusern und Gebäuden aller Art, worunter nicht nur Fabriken, sondern auch Wohnhäuser, Theater, Museen usw. nebst ihrem Inhalt. All das kann dem Staate zur Kriegsführung absolut nichts nützen. Und selbst unter den vorhandenen Warenlagern ist ungeheuer viel, was zur Deckung von Kriegsbedarf nicht zu brauchen ist.

Aber schließlich — was der Staat zur Kriegsführung braucht, ist ja auch weder Geld noch vorhandenes Vermögen, sondern es ist eine bestimmte Menge von Waren bestimmter Art. Diese Waren müssen aus geeigneten Rohstoffen mit Hilfe geeigneter Apparate durch lebendige menschliche Arbeit hergestellt werden. Die letzte Quelle, und der einzig und allein die Kriegskosten gedeckt werden können, ist somit — die menschliche Arbeit. Darüber Näheres morgen in einem Schlußaufsatze.

Neue Vermittlungsversuche?

Aus Amsterdam wird dem Vorw. gemeldet: Das Handelsblad weist auf die gegenwärtige Reise des amerikanischen Gesandten nach Washington hin. Er erklärt den Augenblick für eine Vermittlung für günstig und fragt, ob Holland nicht zusammen mit der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika ein Vermittlungsangebot vorbereiten können.

Der Vorw. bemerkt dazu: Unverkennbar hat aber die Friedensstimmung in Frankreich, obwohl sicherlich im Volke vorhanden, noch nicht öffentlichen Ausdruck gefunden. Selbst Bailant erklärt in der Humanité: Bei gleichzeitiger Ablehnung aller Annexionsideen müsse der Krieg so lange fortgesetzt werden, bis der deutsche Imperialismus vernichtet sei. Mit ihm verhandeln, heiße mit ihm Frieden machen.

Eine sozialdemokratische Friedenskonferenz.

In Kopenhagen soll am 6. Dezember eine Konferenz der Sozialdemokratie der neutralen Staaten zusammentreten. Der Temps, das Organ der französischen Bourgeoisie, nimmt gegen diese Konferenz Stellung. Er schreibt, man müsse die Kundgebung mit mißtrauischen Blicken betrachten. Das organisierte Proletariat, das sich um den Sozialismus sammle, interessiere sich kaum für die Idee, die von der deutschen Sozialdemokratie ausgegangen sei, welche den Weg zur Wiedererrichtung des Friedens vorzubereiten wünsche. Die Kundgebung sei kindisch und lächerlich; die Veranstalter müßten bedenken, daß die Neutralität Pflichten nicht nur den Regierungen, sondern auch den Privaten auferlege, auch wenn die fraglichen Staatsbürger Sozialdemokraten seien. Keinesfalls dürften neutrale Sozialdemokraten die Pläne einer bestimmten kriegführenden Mächtegruppe fördern.

Das Kopenhagener Blatt Sozialdemokraten protestiert in einem Leitartikel heftig gegen die Unterstellung, die sozialdemokratische Friedenskonferenz in Kopenhagen sei von der deutschen Sozialdemokratie inspiriert. Der Konferenzplan sei Ende September in Kopenhagen entstanden und später in Stockholm von skandinavischen Vertretern und einem Repräsentanten der holländischen Sozialdemokratie erörtert worden. Schließlich habe am 2. November eine Verhandlung zwischen einem Vertreter der dänischen und einem Vertreter der schweizerischen Sozialdemokratie, der gleichzeitig die Partei Italiens repräsentierte, stattgefunden. Die deutsche Sozialdemokratie sei an alledem unbeteiligt, sie habe nur ebenso wie die Sozialdemokraten anderer kriegführender Länder eine Mitteilung von der beabsichtigten Konferenz erhalten. Es müsse allen neutralen Sozialdemokraten gestattet sein, für den Friedensschluß zu wirken. Gerade weil die Sozialdemokraten der kriegführenden Länder das nicht können, sei die Pflicht der Sozialdemokraten neutraler Staaten diesbezüglich um so ernster.

Die Vereinigten Staaten und Japan.

Die Frankfurter Zeitung meldet aus Petersburg: Aus London wird dem Russkoje Slowo gemeldet: Die Vereinigten Staaten sind entschlossen, zum Schutze der von den Japanern bedrohten Eisenbahnlinie Mukden—Peking Truppen von den Philippinen nach China zu schaffen.

Das Reutersche Bureau meldet aus Tokio vom 16. November: Die japanischen Truppen sind in Tsingtau eingerückt.

Das einige England.

Die einstimmige Annahme der von der Regierung geforderten Kriegskredite durch das englische Parlament war nach der Erklärung, die das Unterhausmitglied Henderson namens der Arbeiterpartei abgegeben hatte, keine Ueberraschung mehr. Mit der Abgabe dieser Erklärung ist die englische Arbeiterpartei auf dieselbe Linie eingerückt, die die deutsche und die französische Sozialdemokratie in den ersten Augusttagen eingenommen hatten. Beide hatten, solange die geringste Aussicht auf Erhaltung des Friedens bestand, unablässig für sie gewirkt, beide hatten aber auch, als der Krieg angezettelt und eine Tatsache geworden war, erkannt, daß nun die Verteidigung der Selbständigkeit ihres Volkes eine Notwendigkeit geworden sei. Die englische Arbeiterpartei befand sich in den Tagen des Kriegsausbruchs noch in einer freieren Lage als die beiden Bundesparteien des Kontinents, denn erstens bestand für die englische Regierung kein Zwang, sich am Kampfe zu beteiligen, dann aber schien England, dank seiner insularen Lage im Gegensatz zu Frankreich und Deutschland von einem feindlichen Einfall nicht bedroht zu sein.

Inzwischen hat der Krieg — an dem die denkenden Arbeiter aller Länder unschuldig sind — seinen Fortgang genommen. Auch England ist jetzt, nachdem die Kriegstreiber das Volk in die Katastrophe gerissen, auf die Verteidigung angewiesen, denn die Deutschen kämpfen bei Ypern um den Zugang zu Calais. Ob und inwieweit es wirklich möglich ist, mit einer Armee über den Kanal zu gehen und gegen London zu marschieren, soll hier nicht weiter erörtert werden. Man begreift aber, daß der Gedanke an eine deutsche Invasion auch in England alle nationalen Abwehrinstinkte entfesselt hat. Daß nun die englische Arbeiterpartei ebenso die Kriegskredite bewilligt, ist eine Folge davon.

In den englischen Parlaments-Verhandlungen sagte der konservative Führer Bonar Law, man dürfe sich nicht dem Wahne hingeben, daß sich der Krieg nur gegen die Regierenden Deutschlands richte, man habe es vielmehr mit der ganzen deutschen Nation zu tun. Dasselbe gilt jetzt, von unserer Seit gesehen, auch für England. Auch wir dürfen uns nicht darüber täuschen, daß das ganze englische Volk im Kampfe steht, nicht nur „die von Krämern bezahlten Söldner", wie man hier anfangs gesagt und geglaubt hatte.

Die reguläre englische Armee hat nur eine Stärke von 250 000 Mann. Wenn man sie mittlerweile ohne allgemeine Dienstpflicht auf 1 086 000 Mann gebracht hat und die zweite Million vollzumachen hofft, so zeigt das, daß sich die freiwillige Militarisierung Englands in rapidem Tempo vollzieht. Es sind auch keineswegs bloß Lumpenproletarier oder durch Arbeitslosigkeit zur Verzweiflung gebrachte Arbeiter, die sich zum Eintritt in die Armee melden, vielmehr ist in bezug auf die Freiwilligenmeldungen in England ein ähnlicher Vorgang zu beobachten, wie in der ersten Zeit des Krieges hierzulande. Dazu kommt, daß die englische Presse sehr ausführlich über Kriegsgreuel berichtet und über die Stärke des deutschen Gegners keinen Zweifel läßt. Wer unter solchen Umständen, in voller Kenntnis der ihm drohenden Gefahr sich freiwillig als Kriegsteilnehmer meldet, der mag vielleicht einer schlechten Sache dienen, aber sicher tut er es unbewußt. Auch er ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß er durch das Opfer, das er bringt, seinem Volke gegenüber eine Pflicht erfüllt, und wenn er, der zum Kampfe auszieht, auch ebenso bekämpft werden muß, so verdient er doch dieselbe Achtung wie jeder ehrliche Feind.

Das muß gesagt werden gegenüber der leider weit verbreiteten Neigung, alles, was englisch ist, zu verachten und gering zu schätzen. Auch wir müssen wissen, daß wir es jetzt nicht nur mit der englischen Regierung und den englischen Soldaten, sondern mit dem ganzen englischen Volke zu tun haben, das auf kulturellem wie auf politischem Gebiete gewaltige Leistungen zu verzeichnen hat. Im Grunde weiß man ja auch allgemein, daß England ein sehr gefährlicher Gegner ist, und gerade erst der Zorn darüber, daß sich auch dieser gefährliche Gegner mit ins Spiel mischte, hat jene Stimmung gezeitigt, die sich bei weniger Unterrichteten in Ausdrücken des Hohnes und der Verachtung äußert. Hätte sich England, wie selbst maßgebende Kreise bis zum 4. August hofften, neutral verhalten, so würden die Urteile über den englischen Nationalcharakter und die englischen Staatseinrichtungen hierzulande günstiger lauten, als es jetzt der Fall ist.

Die englische Arbeiterpartei, und mit ihr die radikaleren Kreise des regierenden Liberalismus, war bis zum Kriegsausbruch und selbst noch nach ihm für Englands Neutralität eingetreten. Sie war auch in diesem Punkte in einer günstigeren Lage als die deutsche und die französische Sozialdemokratie, denn England war nicht wie Frankreich gegenüber Rußland, Deutschland gegenüber Oesterreich, durch feierlich verbriefte Verträge zur Teilnahme am Kriege verbunden. Die englische Arbeiterpartei ist nicht der Meinung, daß die englische Regierung an der gefährlichen Lage, in der sich das Land befindet, ganz unschuldig sei, sie hat vielmehr kurz nach Kriegsausbruch in einer Proklamation erklärt, die deutsche Regierung sei nicht so ganz schwarz und die englische nicht so ganz weiß, wie es nach den englisch-offiziösen Darstellungen scheine. Aber auch sie hat sich jetzt zu dem Standpunkt bekannt, daß es nicht mehr darauf ankomme, mit dem Zollstab Schuld und Unschuld der einzelnen Regierungen zu messen, sondern vielmehr darauf, die drohende Gefahr vom eigenen Lande abzuwehren, gleichgültig, wie sie entstanden sei.

So ist es wirklich ein Krieg von Volk zu Volk, den Deutschland gegen seine Gegner zu führen hat. In dieser niederdrückenden Erkenntnis ruht aber zugleich auch ein Keim neuer Hoffnung. Kein Volk hat diesen Krieg gewollt, und jedes

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141119-11/fragment/page=0001

wünscht, daß sein Ausgang einen dauernd gesicherten Frieden herbeiführen möge. Es gilt nur für die Völker, die Selbstbestimmung in die Hände derjenigen zu legen, die die schwersten Opfer bei einem blutigen Ringen zu tragen haben. Die Politik der sozialistisch erwachten Arbeiterklasse wird einst den Frieden verbürgen.

*

Ueber die letzte Unterhaus-Sitzung meldet W. T. B. noch: Schatzkanzler Lloyd George legte die Finanzlage ausführlich dar und sagte, daß für den Zeitraum bis zum 31. März 1915 eine Summe von 535 Millionen Pfund Sterling (10 Milliarden 700 Millionen Mark) erforderlich sei, wovon 339 575 000 Pfund für Kriegsausgaben bestimmt seien. Er schlug eine Erhöhung der Einkommensteuer vor, die tatsächlich einer Verdoppelung nahe kommt und 12½ Millionen Pfund Sterling mehr einbringen soll. Ferner beantragte er eine höhere Belastung des Bieres und eine besondere Besteuerung des Tees in Höhe von drei Pence das Pfund sowie die Beschränkung der Abzahlung an den Tilgungsfonds. Außerdem müßten 321 325 000 Pfund Sterling aufgebracht werden. Schatzkanzler Lloyd George schlug die Ausgabe einer Anleihe von 350 Millionen Pfund Sterling 3½prozentiger Rente zum Kurse von 95 Prozent vor, die im Jahre 1928 zu Pari einlösbar ist. Er teilte dabei mit, daß die Regierung bereits ein Angebot zur Uebernahme von 100 Millionen Pfund empfangen habe. Das Unterhaus nahm diese gesamten Vorschläge einmütig an.

Um Keir Hardies Tätigkeit. Der Liberale Jones lenkte die Aufmerksamkeit des Hauses auf gewisse vom Arbeiterführer Keir Hardie gemachte „Angriffe auf den König und die der britischen Nation verbündeten Völker". Keir Hardie habe in Zeitungsartikeln beispielsweise geschrieben: „Die Vergewaltigung von Frauen war immer eine Begleiterscheinung des Krieges. Sogar die Times und andere Blätter, die sich ihrer Verantwortlichkeit bewußt sind, haben beträchtliche Bestürzung über das gezeigt, was in heimischen Truppenlagern vorging." In einem anderen Artikel heißt es: „Es besteht kein Zweifel, daß beim Einbruch der Deutschen in Belgien Greise, Frauen und Kinder getötet und verstümmelt worden sind. Kann aber jemand behaupten, daß sich dieselben Sachen nicht auch in den von den Verbündeten wieder eroberten Städten und Dörfern ereignet haben?" Jones führte weiter aus, daß seit Erscheinen dieser Artikel die Ergebnisse der Rekrutierung in Südwales beträchtlich zurückgegangen seien. Weiter habe Keir Hardie geschrieben: „Was Belgien betrifft, so habe England über Neutralität gut reden. Wenn es der englischen Regierung aber gepaßt hätte, die belgische Neutralität zu zerreißen, so würde sie es getan haben, gerade so, wie sie Rußland dasselbe in Persien tun ließ."

Ob diese liberalen Denunziationen weitere Debatten auslösten, besagt der Bericht nicht.

Zur Kriegslage.

Der Sieg bei Plock und Kutno wird mit Energie ausgenutzt. Südlich Kutno vor Lodz finden neue Kämpfe statt. Ganz wehrlos will sich der rechte Flügel des riesigen Russenheeres nicht abschneiden und einkreisen lassen. Aber daß der deutsche Flankenstoß schon bis Lodz vorgetragen werden konnte, ist für die russischen Stellungen sehr bedenklich, zeugt aber auch davon, wie überraschend den Russen dieser Angriff kam. Mit welchen Mitteln die deutsche Heeresleitung arbeitete, schildert ein amtlicher Bericht des russischen Generalstabes also:

„Nach den Kämpfen im Oktober auf den Straßen nach Warschau und Zwangorod, die durch unseren Sieg gekrönt wurden, begann der Feind den Rückzug zu seiner Grenze, wobei er schonungslos die Eisenbahnen und Chausseen zerstörte. Längs der Eisenbahnen sprengten die Deutschen die Bahnhöfe und die dazu gehörigen Gebäude in die Luft oder steckten sie in Brand und vernichteten alle Wassertürme, Wasserleitungen und Weichen. Bei gewissen Kreuzungen sprengten die Feinde die Schienen so vollständig, daß für das Wiederherstellen der zerstörten Strecken das Legen neuer Schienen nötig war. Ebenso sprengten die Deutschen alle Brücken und Wasserleitungen, auch die kleinsten, von Grund aus, um so ihre Wiederherstellung unmöglich und den Neubau nötig zu machen. Auf den Chausseen wurden alle Brücken zerstört, die Straßen selbst wurden schachbrettartig auf der rechten und linken Seite aufgegraben oder gesprengt. Der Feind schlug die Telegraphenmasten um, zertrümmerte die Isolatoren und zerschnitt die Drähte. Alles das hielt unsere Verfolgung ernstlich auf, wodurch es dem Feind gelang, auf dem linken Ufer der Weichsel allmählich aus unserem Aktionsgebiet herauszukommen und sich seinem Gebiet zu nähern. Nachdem die Deutschen diese Aufgabe erfüllt hatten, benutzten sie ihr ausgedehntes Eisenbahnnetz, um ihre Truppen auf dem schnellsten Wege nach Norden zu schaffen und gegen unseren linken Flügel starke Kräfte zusammenzuziehen."

So wirkt der Krieg überall und auf allen Seiten als grauenhafter Zerstörer. — Neben den deutschen Erfolgen haben auch die Oesterreicher den Russen in Polen nördlich Krakau einige Schlappen beigebracht. 3500 Gefangene haben die Russen dort lassen müssen. Und jetzt sind ihnen im Norden die Deutschen bei Lodz schon wieder auf den Fersen.

Aus dem Westen

liegen keine Meldungen über größere Kämpfe vor. Unwetter und Ueberschwemmungen hindern die Kämpfe in Flandern. Im Norden Frankreichs fiel Montag früh Schnee. Das Wetter in den letzten Tagen war sehr kalt, stürmisch und regnerisch. Es herrscht stärkstes Schneetreiben, und die Wege sind in Morräste verwandelt. Gegen diese ungeheuren Witterungs- und Geländeschwierigkeiten gibt es kein Mittel. Der völlig durchweichte Lehmboden Flanderns und die wassergefüllten Hohlwege sind unpassierbar. Das ganze Yser- und Lysgebiet mit seinen unzähligen Nebenwasserläufen bildet regelmäßig zu dieser Jahreszeit große Ueberschwemmungsstrecken, die nun für beide Gegner unzugänglich seien.

Diese Ueberschwemmungen sind nun noch künstlich verschlimmert. Denn der amtliche französische Bericht sagt: „Am Kanal und der Yser von Nieuport bis zur Höhe von Dixmuiden fanden nur Artilleriekämpfe statt. Es sind neue Ueberschwemmungen erfolgt. Das überschwemmte Gelände breitet sich von nördlich Dixmuiden bis fünf Kilometer nördlich Birschoote aus."

Aber trotz all dieser unheimlichen Schwierigkeiten scheint die wütende Schlacht mit unverminderter Kraft anzuhalten. Es wurden mehrere wichtige Stellungen von den Deutschen erobert, verloren und wieder erobert. In der Front zwischen Dixmuiden und Nieuport wird auf den überschwemmten Feldern gekämpft. Mehrfach steht das Wasser so hoch, daß die Soldaten von den Waffen keinen Gebrauch machen können und zum regelrechten Faustkampf schreiten.

Oesterreichische Meldungen.

Wien, 18. November. Amtlich wird verlautbart: Operationen der Verbündeten zwangen die russischen Hauptkräfte in Russisch-Polen zur Schlacht, die sich an der ganzen Front unter günstigen Bedingungen entwickelte. Eine unserer Kampfgruppen machte gestern über 3000 Gefangene. Gegenüber diesen großen Kämpfen hat das Vordringen russischer Kräfte gegen die Karpathen nur untergeordnete Bedeutung. Beim Hervorbrechen aus Grybow wurde starke Kavallerie durch überraschendes Feuer unserer Batterien zersprengt.

Entscheidungsschlacht in Serbien.

Auf dem serbischen Kriegsschauplatze mehrfache größere Kämpfe an den zerstörten Kolubarabergängen. Eigene Kräfte bereits am jenseitigen Ufer. Am 16. November wurden 1400 Gefangene gemacht, viel Kriegsmaterial erbeutet.

Pest, 18. November. Nach dem Blatte Az Est sind die Verluste der Serben bei Valjewo über alle Erwartungen groß und ihre Zähigkeit und Kampfbereitschaft gebrochen. Sämtliche Höhen bei Valjewo von Nordost bis Südwest seien besetzt. Der größte Teil der serbischen Armee sei geflüchtet unter Hinterlassung großer Beute und unersetzlichen Materials.

Aus Neusacz wird gemeldet: Nach der Einnahme von Valjewo zogen die Oesterreicher sofort dem Feinde nach und sollen jetzt bei Krawujewacz in einer entscheidenden Schlacht mit den Serben begriffen sein.

Eine serbische Meldung aus Nisch sagt: Die österreichischen Truppen, die in unser Gebiet gedrungen sind, waren von so großer numerischer Ueberlegenheit, daß wir schrittweise uns zurückziehen mußten, ehe wir den Kampf unter den günstigsten Umständen für uns annehmen können. Daher haben wir Pecka und andere Orte geräumt.

Das Bombardement Belgrads.

Der österreich-ungarische Angriff auf die serbische Hauptstadt geht jetzt planmäßig vor sich. Die über die Save gebrachten Truppenteile ziehen von Obrenovac die Save entlang nach Belgrad. Auch an einem anderen Punkt der Save, 8 Kilometer von Semlin, bei Surcin, überschritten österreichische Truppen auf einer Pontonbrücke den Fluß, so daß Truppenmassen für den Sturm auf die Feste zur Verfügung sind. Inzwischen ist die Beschießung Belgrads von Semlin aus seit Sonntag in vollem Gange. Unter dem Schutze des Artilleriefeuers wurde die Ausbesserung der Eisenbahnbrücke in Angriff genommen. Die serbischen Geschütze versuchten diese Arbeit zu stören, aber vergebens. Einige Monitore, die bei der in der Nähe des serbischen Ufers liegenden Zigeunerinsel Schiffe genommen hatten, unterstützten das österreichische Artilleriefeuer. Das verheerende Feuer auf die bereits arg mitgenommene Stadt galt namentlich den öffentlichen und militärischen Gebäuden, soweit sie noch stehen. Die Beschießung rief in Belgrad Panik hervor und richtete furchtbaren Schaden an.

Tagesberichte der Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 18. November, vormittags. Die Kämpfe in Westflandern dauern fort. Die Lage ist im wesentlichen unverändert.

Im Argonner Walde wurde unser Angriff erfolgreich vorgetragen. Französische Angriffe südlich Verdun wurden abgewiesen; ein Angriff gegen unsere bei St. Mihiel auf das westliche Maasufer geschobene Kräfte brach nach anfänglichem Erfolg gänzlich zusammen.

Unser Angriff südöstlich Cirey veranlaßte die Franzosen, einen Teil ihrer Stellungen aufzugeben. Schloß Chatillon wurde von unseren Truppen im Sturm genommen.

In Polen haben sich in der Gegend nördlich Lodz neue Kämpfe entsponnen, deren Entscheidung noch aussteht. Südöstlich Soldau wurde der Feind zum Rückzug auf Mlawa gezwungen. Auf dem äußersten Nordflügel ist starke russische Kavallerie am 16. und 17. geschlagen und über Pillkallen zurückgeworfen worden.

Großes Hauptquartier, 19. November, vormittags. (W. T. B.) In Westflandern und in Nordfrankreich ist die Lage unverändert.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader zwang auf einem Erkundungsfluge zwei feindliche Flugzeuge zum Landen und brachte ein feindliches zum Absturz; von unseren Flugzeugen wird eins vermißt.

Ein heftiger französischer Angriff in Gegend Servon am Westrande der Argonnen wurde unter schweren Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen; unsere Verluste waren gering.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatze sind die erneut eingeleiteten Kämpfe noch im Gange.

*

Deutsche Kriegsschiffe sperren den Hafen von Libau!

Berlin, 19. November. (W. T. B.) Am 17. November haben Teile unserer Ostseestreitkräfte die Einfahrten des Libauer Hafens durch versenkte Schiffe gesperrt und die militärisch wichtigen Anlagen geschlossen. Torpedoboote, die in diesen Hafen eindrangen, stellten fest, daß feindliche Kriegsschiffe nicht im Hafen waren.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabs, gez. Behncke.

Keine Kriegsstimmung in Portugal.

Die B. Z. am Mittag erfährt aus einem Privatbrief aus Portugal vom 23. Oktober folgendes: Mit der angeblichen Mobilisierung portugiesischer Truppen zwecks Hilfeleistung für England haben die auswärtigen Zeitungen Unfug getrieben. Allerdings sollte der Kongreß zusammentreten, um die Mobilisierung zu beschließen; die Regierung hat aber die Einberufung auf unbestimmte Zeit verschoben. Im Volke herrscht nur geringe Begeisterung über die beabsichtigten Truppensendungen nach Frankreich. In der Provinz sind dienstpflichtige junge Leute über die Grenze geflohen. Die Offiziere haben sich offen gegen eine Mobilmachung erklärt. Die gemäßigte Partei ist der Ansicht, daß der Vertrag mit England, wenn wirklich ein solcher besteht, nie so zu verstehen ist, daß die Portugiesen Truppen nach Frankreich zu senden hätten. An diese Möglichkeit wurde nie gedacht. Die Allianz bezieht sich hauptsächlich auf eine etwaige Hilfeleistung in den Kolonien. Wenn auch die Kriegshetzer die Mobilisation durchsetzen sollten, so würden die Truppen doch erst in drei Monaten marschbereit sein. Die Regierung hat augenblicklich andere Schmerzen. Sie befürchtet einen Arbeiteraufstand wegen Mangels an Beschäftigung. Es herrscht große Teuerung. Alles ist um 20 bis 25 Proz. im Preise gestiegen. Die große Mehrzahl der deutschen Militärdienstpflichtigen ist hier geblieben. Bis jetzt sind sie wenig belästigt worden.

Der Krieg im Orient.

Der militärische Aufmarsch der Türkei

hat sich, wie der südslawischen Korrespondenz von „besonderer Seite" aus Konstantinopel geschrieben wird, mit einer Vollkommenheit, wie vielleicht nie zuvor, vollzogen, da die türkische Heeresleitung diesmal über die nötige Zeit verfügte, um ihre Truppen in der vorgeschriebenen Aufmarschräumen zu versammeln. Fremde militärische Beobachter stellen fest, daß die Ausrüstung der türkischen Truppen in jeder Beziehung gut ist. Das vollkommen erlesene Artilleriematerial ist vorzüglich, das Pferdematerial ist gut und genügend groß, die Ausrüstung der Mannschaften durchaus modern und entspreche allen Anforderungen. Man kann feststellen, daß die türkische Heeresleitung sich alle im Balkankriege gemachten Erfahrungen zunutze machte. Das Hauptaugenmerk wurde auf die Verpflegungsmöglichkeit gewendet. Die unter deutscher Leitung stehende Intendantur hat auf den in Betracht kommenden Etappenlinien große Proviantmengen aufgestapelt, und es wird versichert, daß dieser Zweig der türkischen Heeresverwaltung, der im Balkankriege nicht genügend arbeitete, nunmehr allen Bedürfnissen des Feldzuges vollauf Rechnung tragen kann. Die türkische Bevölkerung sieht den kommenden Ereignissen ernst und entschlossen entgegen.

Neue türkische Erfolge.

Konstantinopel, 18. November. Der heutige amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers lautet: Auf allen Kriegsschauplätzen werden die Kämpfe mit Erfolg fortgesetzt. Unsere Truppen an der ägyptischen Grenze besetzten Kalatuinahl (?), das 120 Kilometer jenseits der Grenze liegt, und hissten dort die türkische Fahne. — Unsere Truppen, die durch Laistan nach Rußland eindrangen, schlugen mit Gottes Hilfe die Russen nach heftigem Kampfe und fügten dem Feinde große Verluste zu. Unsere Truppen machten 100 Gefangene und erbeuteten zwei Gebirgsgeschütze.

Eine russische Darstellung.

Petersburg, 18. November. Mitteilung vom Stabe der Kaukasus-Armee: An der türkischen Grenze in der Gegend von Batum dauerte das Feuergefecht am 16. November an. Anstrengungen der Türken, aus der Gegend von Erzerum vorzustoßen, waren erfolglos. Eine Bande Kurden wechselte in der Provinz Aserbeidschan Gewehrschüsse mit unseren Pionieren, die den Feind zerstreuten. Von anderen Truppenteilen ist nichts zu melden.

Aegypten vor dem Aufstande?

Konstantinopel, 18. November. Das türkische Blatt Turan erfährt: Da die ägyptischen Liberalen trotz der Maßnahmen der Engländer schon seit langer Zeit alle Vorbereitungen für einen allgemeinen Aufstand getroffen haben, wird dieser beginnen, sobald die Nachricht von der Verkündung des Heiligen Krieges nach Aegypten gelangen wird. Die englischen Truppen in Aegypten reichen nicht hin, einen solchen Aufstand zu unterdrücken. Die Bevölkerung des Sudans hat sich bereits erhoben und dringt gegen Norden vor. Die eingeborenen ägyptischen Offiziere und Truppen, die nach dem Sudan verschickt worden sind, werden sich der Bewegung anschließen. Andererseits nähern sich die Senussi der Grenze Aegyptens.

Politische Uebersicht.

Die Reichstagsnachwahl in Mannheim.

Bei der am Dienstag vollzogenen Reichstagsersatzwahl für den im Felde gefallenen Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Frank im 11. badischen Wahlkreis, Mannheim, wurde der sozialdemokratische Kandidat, Redakteur Oskar Geck, mit 11574 Stimmen gewählt. Ein Gegenkandidat war nicht aufgestellt.

Bei der Hauptwahl im Jahre 1912 erhielt von 57 214 abgegebenen Stimmen der Genosse Frank 31560 Stimmen. Auf den Nationalliberalen entfielen damals 16136, auf den Zentrumskandidaten 8842 Stimmen. 624 Stimmen brachten noch die Konservativen auf und 46 Stimmen wurden für einen Polen abgegeben.

Geschäftslage der Kanonenfirma Krupp.

Der Jahresabschluß der Firma Friedrich Krupp Akt.-Ges. Essen für das Geschäftsjahr 1. Juli 1913 bis 30. Juni 1914 gestaltet sich nicht ganz so günstig wie im Vorjahre. Der Reingewinn beträgt 33,9 Millionen Mark (i. V. 36,6 Millionen), wozu noch der Vortrag aus dem Vorjahr mit 6,9 Mill. Mk. hinzutritt. Dieser Reingewinn bleibt in der Familie Krupp, die bekanntlich alle Aktien besitzt. Es wurde beschlossen, außer der vorgeschriebenen Zuweisung an die gesetzliche Rücklage einen Betrag von 2 Millionen Mark an die Sonderrücklage zu überweisen. Die Dividende wurde auf 12 v. H. (gegen 14 v. H. i. V.) festgesetzt. Ferner wurde beschlossen, dem Arbeiterurlaubsfonds 2 Mill. Mark (wie im Vorjahr), der Arbeiterpensionskasse 1 Mill. Mark (i. V. 2 Mill.) zuzuweisen und für Kriegsbeihilfen und dergleichen 3 Mill. Mark zur Verfügung zu stellen. Die Generalversammlung soll am 12. Dezember stattfinden.

Weiter wird beantragt, das Aktienkapital um nominell 70 Mill. Mark zu erhöhen, derart, daß von dem neuen Aktienkapital zunächst ein Teilbetrag von 35 Mill. Mark am 31. Dezbr. 1914 zur Einzahlung gelangt. Wie früher, wird auch dieser neue Aktienkapitalbetrag von der Familie übernommen werden. — Bestimmend für dieses Vorschlag ist u. a., daß in letzter Zeit die Betriebsmittel der Firma in starkem Maße durch immobile Aufwendungen festgelegt worden sind, infolge von bedeutenden Erwerbungen von Grundeigentum, Kohlenfeldern u. deral. Das Immobilienkonto überreicht jetzt das Aktienkapital einschließlich der Rücklagen um fast 30 Mill. Mark. Ferner sind die sonstigen Kreditare von rund 70 Mill. Mark auf rund 106 Mill. Mark gestiegen; während die Anzahlungen von 137 Mill. auf 111 Mill. zurückgegangen sind. Dazu kommen neuerdings die großen Anforderungen, die nach dem Kriegsausbruch an die Firma herantraten.

Im nächsten Jahre wird der Geschäftsabschluß des Hauses Krupp ein beispiellos glänzender sein ....

Gegen Gehaltsabzüge und Lohndrückerei.

Der Kommandierende General des ersten bayerischen Armeekorps hat, wie aus München gedrahtet wird, einen Erlaß veröffentlicht, der sich gegen Gehaltskürzungen und Lohnminderungen, insbesondere gegenüber Heimarbeiterinnen, richtet und zur Hintanhaltung eines derartigen gemeingefährlichen Gebaren strenge Zwangsmaßnahmen in Aussicht gestellt. — Das sollte überall nachgeahmt werden!

Aus der Partei.

Unterstützung durch — Medaillen?

Dem Berliner Lokalanzeiger wird aus München telegraphiert: In einer gemeinsamen Besprechung der Münchener Kollegien über die Weihnachtsbescherung der dort weilenden Verwundeten, hat der sozialdemokratische Magistratsrat Eduard Schmied den mit allseitiger Zustimmung aufgenommenen Antrag gestellt, den Verwundeten auch eine eigens geprägte Münze mit dem Bildnis des Königs zur Erinnerung zu schenken.

Die Meldung ist wohl unrichtig, ja sie muß unrichtig sein. Denn ein Sozialdemokrat würde doch Gemeindemittel, nicht für Medaillen oder bunte Erinnerungsbändchen zu verschleudern wünschen, sondern sie den auch in München zu Tausenden notleidenden Angehörigen der Krieger zuzuwenden beantragen.

Gewerkschaftliches.

Kriegsversicherung von Gewerkschaftsmitgliedern.

Der Verband der Bureauangestellten hat, wie Der Bureauangestellte bekannt gibt, beschlossen, alle seine zum Kriegsdienst eingezogenen oder noch eintretenden verheirateten Mitglieder bei der Kriegsversicherungskasse der Volksfürsorge zu versichern. Als erste Prämienrate sind an die Volksfürsorge 4000 Mk. abgeführt. Den Familien dieser Mitglieder wird so erfreulicherweise eine erste Hilfe gesichert, wenn ihr Ernährer als Opfer des grausamen Kriegs fällt. Die Maßnahme des Verbandes der Bureauangestellten ist ein neuer Beweis für die Hilfsbereitschaft unserer Gewerkschaften in dieser schweren Zeit.

Im Zeichen des „Burgfriedens".

Unberechtigte Lohnabzüge macht die Firma F. W. Ebbinghaus, Papierfabrik in Letmathe i. W. Gleich nach Kriegsausbruch kürzte sie den Arbeitern den Verdienst um 15%. Ein Arbeiter, der nach Abzug der 15% täglich nur 2,80 Mk. verdiente, kündigte, um sich andere Arbeit zu suchen. Die Firma, darüber erbost, entließ darauf den Vater des aus der Fabrik Ausscheidenden und gab ihm auf, innerhalb acht Tagen die Werkswohnung zu räumen. Der von der Firma so rigoros Behandelte ist über drei Jahre auf dem Werk beschäftigt und hat eine zahlreiche Familie. Während in dieser Kriegszeit allerlei Wohlfahrtseinrichtungen die Lage der arbeitenden Klasse erleichtern sollen, zeigt sich auch gegenwärtig die Wohlfahrtseinrichtung der Werkswohnungen als ein besonderer Uebelstand für den Arbeiter

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141119-11/fragment/page=0002

Der Regierungsbezirk Merseburg in den Verlustlisten.

Aus Liste 79, ausgegeben am 17. November.

1. Garde=Reserveregiment, Potsdam: Feldw. Willi Neumärker aus Halle l. verw. Füs. Richard Fiedler aus Halle l. verw. Tambour Paul Mikucki aus Ziegelroda l. verw.

Garde=Füsilierregiment, Berlin: Füs. Bernh. Faehner aus Delitzsch verm. Füs. Paul Oechler aus Merseburg l. verw. Füs. Kurt Kitze aus Ragnitz l. verw. Gefr. August Janetzki aus Helbra l. verw. Gefr. d. R. Artur Lehmann aus Stolzenhain gef. Unteroff. Paul Bennewitz aus Halle schw. verw. Leutn. d. R. Kurt Hund aus Sangerhausen l. verw. Res. Arno Hätzold aus Kötzschen gef. Horn. Gustav Landgraf aus Landsberg l. verw.

3. Garderegiment, Berlin: Freiw. Kurt Lampe aus Zörbig schw. verw. Füs. Paul Weber aus Trotha verm.

4. Garderegiment, Berlin: Gefr. d. R. Hermann Zöllner aus Elster verw. Res. Karl Rühlmann aus Oberröblingen schw. verw.

Grenadierregiment 12, Frankfurt a. O.: Res. Otto Schaff aus Annaburg verm.

Infanterieregiment 19, Görlitz: Res. Karl Schmidt aus Halle l. verw.

Reserve=Infanterieregiment 30, Saarlouis: Res. Max Wrede aus Wildenheim verm.

Füsilierregiment 36, Halle (gemeldet vom Infant.=Regt. 153): Kriegsfreiw. Bruno Danker aus Straßburg gef.

Infanterieregiment 56, Wesel: Freiw. Willi Bergloff aus Halle verm. Freiw. Walter Berlich aus Halle l. verw.

Infanterieregiment 72, Torgau: Gefr. Otto Schwarze, gest. inf. Krankh., Res.=Laz. Duisburg 25. 10. 14.

Brigade=Ersatzbataillon 83, Weimar: Res. Paul Herrmann aus Steuden l. verw.

Husarenregiment 14, Kassel: Serg. Hermann Sparing aus Gerbstedt l. verw. Unteroff. Arthur Wehling aus Eisleben l. verw., b. d. Tr.

Reit. Feldartillerieabt. der Garde=Kavalleriedivision, Berlin: Kan. Paul Weise aus Halle verm. seit 20. 10.

1. Pionierbataillon 10, Minden: Pion. Albert Dittmar aus Nietleben verw.

1. Pionierbataillon 15, Straßburg: Pion. Otto Franz Lautenbach aus Ober=Esperstedt l. verw. Pion. Otto Slitzsch aus Pretzsch verw.

Reserve=Pionierkompagnie 51, Hann.=Münden: Pion. Hermann Müller aus Hettstedt l. verw.

Infanterie-Regiment 153, Altenburg und Merseburg.

(Béthancourt am 26. und 27. 8., Betz am 8. und 9., Nouvron, Morsain und Chevillecourt vom 17. bis 27. 9., Monchy, Neuville, Essards, Bucquoy und Hannescamps vom 1. bis 13., Ransard und Adinfer vom 17. bis 28. 10.

1. Bataillon.

Res. Wilh. Bahn aus Lettin verw. Wehrm. Friedrich Engelhardt aus Reinsdorf verm. Wehrm. Herm. Geyer aus Reinsdorf l. verw. Res. Otto Rudolph aus Nebra l. verw. Reservist Edmund Rothe aus Spielberg verm. Wehrm. Karl Müller aus Ziegelroda verm. Res. Fritz Peter aus Nebra verm. Wehrm. Karl Brechtel aus Schafstedt verw. Wehrm. Heinrich Froitzsch aus Querfurt verm. Wehrm. Hermann Sachse aus Gatterstedt verm. Wehrm. Friedrich Michael aus Donnsdorf verm. Wehrm. Otto Fühler aus Donnsdorf l. verw. Wehrm. Karl Braun aus Bierl l. verw. Wehrm. August Müller aus Nebra verm. Res. Paul Rosenbaum aus Großosterhausen verm. Res. Emil Vetter aus Freyburg gef. Ers.=Res. Otto Mächler aus Laimbach l. verw. Res. Franz Dornitz aus Halle verm. Wehrm. Ernst Schenke aus Wöltzau l. verw. Wehrm. Karl Pötzschke aus Heldrungen l. verw. Wehrm. Franz Alte aus Fitzthal l. verw. Wehrm. Reinhold Max Bilke aus Laucha l. verw. Wehrm. Otto Reise aus Löbnitz (Delitzsch) l. verw. Wehrm. Paul Werner aus Zörbig l. verw. Gefr. d. L. Richard Bamberg aus Schellsitz verm. Wehrm. Rich. Freiberg aus Heringen (Sangerh.) verm. Res. Eduard Schatz aus Giebichenstein verm. Wehrm. Paul Weidner aus Laucha verm. Wehrm. Karl Gohla aus Laucha verm. Wehrm. Otto Degen aus Pettstädt verm. Wehrm. Otto Ackermann aus Gatterstädt verm. Res. Franz Strebe aus Bürghessener verm. Res. Georg Lorenz aus Bilzingsleben verm. Gefr. Georg Bohne aus Giebichenstein gef. Musk. Karl Beier II aus Zöllschen l. verw. Gefr. Paul Zorn aus Dobis gef.

2. Bataillon.

Feldw.=Leutn. Gerhardt Jacob aus Delitzsch gef. Gefr. Otto Thielicke aus Trotha verw. Utffz. Fritz Heydenreich aus Nietleben verw. Musk. Richard Haupt aus Maasdorf verm. Gefr. d. R. Paul Lorenz aus Raßnitz verm. Gefr. Willi Haberkorn aus Doberschütz verm. Utffz. Bernhard Kopf aus Nietleben gef. Utffz. Fritz Wötzel aus Querfurt l. verw. Gefr. d. R. Wilhelm Frenzel aus Annaburg l. verw. Res. Franz Geißler aus Barnstedt l. verw. Utffz. Otto Krischock aus Goseck verm. Gefr. d. R. Karl Hesselbarth aus Merseburg l. verw. Utffz. Gustav Türpe aus Schafstädt verm. Musk. Gustav Moiebach aus Ulsingerode gef.

3. Bataillon, Merseburg.

9. Kompagnie.

Utffz. d. L. Paul Fischer aus Großwilsdorf gef. Musk. Emil Püschel aus Striesa l. verw. Musk. Willi Thumisch aus Schöncicho l. verw. Gefr. Otto Kietz aus Groß=Lehna l. verw. Res. Richard Weise I aus Heldrungen schw. verw. Res. Franz Strüber aus Nettgenstedt l. verw. Res. Robert Worm aus Battgendorf verm. Res. Hugo Grosse aus Heldrungen l. verw. Gefr. d. R. Otto Wittenbecher aus Goseck l. verw. Ldstm. Friedrich Nuglisch aus Kölleda l. verw. Vzfeldw. d. R. Walter Reinhorst aus Klosterhäseler gef. Res. Friedrich Göbel aus Querfurt schw. verw. Wehrm. Paul Martin aus Reinsdorf l. verw. Wehrm. Alwin Eckart aus St. Micheln l. verw. Musk. Bruno Anders aus Gerbstedt l. verw. Wehrm. Franz Hornickel aus Reinsdorf l. verw. Res. Karl Markgraf aus Donndorf l. verw. Res. Richard Fulsche aus Etzleben l. verw. Gefr. d. R. Otto Krebs aus St. Micheln l. verw. Res. Otto Bergmann II aus Querfurt l. verw. Musk. Wilhelm Kroft aus Radis l. verw. Musk. Franz Richter III aus Eilenburg gef. Gefr. d. R. Friedrich Schacke aus Beyernaumburg l. verw. Res. Alfred Otto II aus Roßleben gef. Res. Friedrich Nimschoffsky aus Wennungen l. verw. Res. Otto Grahmann aus Langeroda l. verw. Utffz. d. R. Berthold Meier IV aus Hirschroda l. verw. Wehrm. Karl Sieler aus Obereichstädt l. verw. Res. Willi Reinecke aus Balgstädt l. verw.

10. Kompagnie.

Ltn. Wolf Wolframsdorff aus Halle schw. verw. Einj.=Fr. Utffz. Günther Füßlein aus Merseburg gef. Res. Bernhard Löffler aus Riestedt gef. Res. Adolf Stephan aus Merseburg schw. verw. Res. Richard Pommnitz aus Eckartsberga l. verw. Musk. Richard Löwe aus Hettstedt l. verw. Musk. Hermann Friese aus Kropstädt l. verw. Musk. Otto Engel aus Schafstedt l. verw. Utffz. Ernst Jentsch aus Krossen l. verw. Musk. Hermann Fänger aus Listerfehrda l. verw. Res. Hermann Witzmann aus Markröhlitz l. verw. Utffz. d. R. Paul Gille aus Heldrungen l. verw. Musk. Willi Krüger II aus Kaxdorf verm. Musk. Karl Marx aus Pressel verm. Res. Friedrich Gottenroth aus Lauchstedt l. verw. Res. Anton Urbansky aus Karzino verm. Res. Ernst Sperber aus Schafstedt verm. Res. Alwin Vorstnitz aus Weinsdorf gef. Musk. Paul Leitritz aus Nebikau l. verw. Res. Fritz Köhler aus Ziegelroda l. verw. Res. Emil Wittenbecher aus Freyburg l. verw.

11. Kompagnie.

Res. Karl Albrecht aus Großjena gef. Res. Bernhard Galander aus Stöbnitz gef. Musk. Hermann Münch aus Zobersdorf gef. Musk. Otto Nestler aus Eilenburg gef. Musk. Karl Jahn II aus Delitzsch l. verw. Utffz. d. R. Ernst Becherer aus Pressel l. verw. Musk. Otto Trojandt aus Dubro schw. verw. Musk. Edwin Kleeberg aus Lützen l. verw. Musk. Paul Rammelt aus Lunstädt l. verw. Gefr. Ernst Töpel aus Balgstädt schw. verw. Utffz. d. R. Bernhard Trautmann aus Bucha l. verw. Musk. Otto Leipnitz aus Eilenburg l. verw. Musk. Ernst Wehner aus Priststäblich l. verw. Wehrm. Louis Firme aus Thalwinkel l. verw. Res. Karl Wölbing aus Oberröblingen l. verw. Utffz. Wilhelm Klöpzig aus Delitzsch l. verw. Musk. Paul Höhne aus Wittenberg l. verw. Musk. Otto Manig II aus Möglenz gef. Res. Ernst Müller aus Kölleda l. verw. Res. Robert Röse aus Großmonra l. verw.

12. Kompagnie.

Hptm. d. R. Otto Spilling aus Halle l. verw. Musk. Otto Stockhaus aus Querfurt gef. Musk. Karl Wüste aus Zschernitz l. verw. Res. Richard Fahnert aus Roßleben verm. Res. Karl Gödecke aus Bottendorf verm. Gefr. d. R. Richard Kunze aus Heldrungen verm. Musk. Otto Bär aus Bennewitz l. verw. Res. Emil Zeitschel aus Dobishau gest. Musk. Arno Fritzsche aus Cröbeln schw. verw. Musk. Wilhelm Kriegel aus Klitzschen schw. verw. Wehrm. Paul Weidner aus Laucha gef. Res. Rudolf Otto aus Thaldorf schw. verw. Gefr. d. R. Paul Richter aus Wiehe schw. verw. Res. Richard Felgner aus Klein=Osterhausen gef. Res. Oskar Heider aus Hohlstedt schw. verw. Musk. Otto Gabler aus Rade schw. verw. Musk. Oskar Saalborn aus Falkenberg schw. verw. Musk. Artur Weißhahn aus Merseburg schw. verw. Musk. Ernst Händler aus Trossin schw. verw. Res. Karl Fichtel aus Wettin gef. Gefr. Wilhelm Milde aus Großörner l. verw. Musk. Hermann Gruß aus Großkugel schw. verw. Res. Friedrich Weineck aus Freyburg gef. Res. Wilhelm Urban aus Heldrungen schw. verw. Musk. Otto Adelmeyer aus Merseburg schw. verw. Res. Franz Bärwinkel aus Heldrungen schw. verw. Res. Otto Schleichardt aus Heldrungen schw. verw. Gefr. d. Res. Richard Hattenbauer aus Roßleben gef. Musk. Otto Kolle aus Beunsdorf gef. Musk. Albert Böhme aus Roßleben gef. Res. Otto Störr aus Calzendorf gef. Musk. Friedrich Jähnig aus Prettin l. verw. Musk. Gustav Wille aus Torgau l. verw. Gefr. d. R. Albert Friedrich aus Roßleben l. verw. Gefr. Martin Preußer aus Wennungen schw. verw. Res. Otto Nauchfuß aus Obereichstedt schw. verw. Res. Kurt Barthel aus Schmiedeberg schw. verw. Musk. Martin Rönisch aus Neußen verw. Res. Paul Kugler aus Wenden gef. Res. Martin Ertel aus Mücheln schw. verw. Musk. Wilhelm Nitzschke aus Kehnitsch gef. Musk. Otto Rudolf aus Cossa gef. Res. Hermann Butthoff aus Steigera verw. Res. Otto Schulisch aus Vatterode schw. verw. Res. Emil Hofmann aus Pödelist gef. Res. Richard Scheffel aus Bottendorf verm. Gefr. d. R. Friedrich Lüttich aus Bottendorf verm. Musk. Waldemar Mamma aus Blumberg verm. Wehrm. Paul Grahmann aus Heldrungen verm. Res. Alfred Thiersch aus Freyburg verm. Res. Gustav Pretzsch aus Neumark verm.

Aus Liste 80, ausgegeben am 18. November.

Reserve=Infanterieregiment 16, Senne: Res. Max Bock aus Trotha gef.

Reserve-Inf.-Regt. 36, Bernburg-Halle-Dessau.

Berichtigung früherer Angaben:

Musk. Otto Haack (Haak) aus Wettin, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Karl Schönstedt aus Bleicherode, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Wilhelm Haberland aus Bernburg, bish. verm., z. Tr. zur. Gefr. Albert Fritiche (Fritzsche) aus Harzgerode, bish. verm., verw. Musk. Wilhelm Doberitzsch aus Libehna, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Robert Hübener aus Magdeburg, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Paul Henneberg aus Rieder, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Hermann Saalmann aus Ermsleben, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Wilhelm Herrmann aus Cösitz, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Artur Hoffmann aus Magdeburg, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Wilhelm Huth aus Neudorf, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Otto Kleine aus Staßfurt, n. gef., z. Tr. zur. Musk. Karl Kniestedt aus Reinsdorf, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Hermann Laurich (Lurich) aus Zehringen, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Paul Nolte aus Latdorf, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Friedrich Oppel aus Schraplau, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Hermann Marx aus Maasdorf, bish. verm., z. Tr. zur. Musk. Paul Juch aus Herrengosserstedt, bish. verm., verw. Musk. Friedrich Baumgarten aus Wulfen, bish. verm., in Gefgsch. Musk. Hermann Creutzmann aus Plößnitz, bish. verw., gest. i. Kriegslaz. Chauny 25. 9. 14. Res. Herm. Franke aus Jütrichau bish. verw., gest. i. Kriegslaz. Chauny. Musk. Franz Naumann aus Dessau, bish. verw., gest. im Kriegslaz. Chauny 5. 10. 14.

Infanterie-Regiment 72, Torgau-Eilenburg.

Berichtigung früherer Angaben:

Res. Otto Bergmann aus Gröbitz bisher vermißt, im Lazarett. Res. Franz Conrad aus Beesen bish. verm., verw. Res. Theodor Grätz aus Züllsdorf bish. verm., verw. Res. Paul Großkopf aus Freiroda bish. verm., verw. Res. Albin Meißner aus Köttichau bish. verm., verw. Res. Richard Parade aus Modelwitz bish. verm., war im Laz. Gefr. Otto Pfeiffer aus Querfurt bish. verw., gest. im Kriegslaz. Bapaume 19. 10. 14. Res. Karl Rux aus Ossowoke bish. verm., verw. Res. Max Roland aus Loitsch bish. verm., verw. Res. Stanislaus Sokol aus Kempa=Knig bish. verm., verw. Res. Otto Max Schatz aus Tollnitz bish. verm., gest. im Kriegslaz. Chauny 28. 9. 14. Res. Otto Schmidt aus Zangenberg bish. verm., verw. Res. Ernst Schäfer aus Aylsdorf bish. verm., verw. Res. Robert Wrede aus Holzweißig bish. verm., verw. Res. Ernst Willnow aus Lützen bish. verm., verw.

Reserve-Infanterie-Regiment 72, Torgau.

Cuffies vom 28. bis 31. 10.

2. Bataillon:

Res. Kurt Foerster v. d. 5. Komp. aus Hohenleipisch gef. Musk. Walter Tittelbach v. d. 6. Komp. aus Goldap gef. Musk. Franz Schlusche v. d. 6. Komp. aus Türmitz l. verw. Unteroff. Richard Hofmann v. d. 6. Komp. aus Belgern an seinen Wunden gest. im Laz. Chauny 2. 10. 14. Res. Johann Kucza v. d. Maschgew.=Komp. aus Wieslowies l. verw. Kriegsfreiw. Adolf Krengel v. d. Maschgew.=Komp. aus Unterelsaß schw. verw.

Füsilierregiment 73, Hannover: Res. Gustav Engel aus Eisleben verm. Offiz.=Stellv. Erich Uhlmann aus Halle gefallen.

Infanterieregiment 81, Frankfurt a. M.: Gefr. Robert Platzer aus Eilenburg gef.

Reserve=Infanterieregiment 83, Kassel: Res. Hans Bahl aus Kölleda l. verw. Gefr. d. Res. Georg Stein aus Eisleben gef. Unteroffz. Artur Pfister aus Halle gef. Res. Gustav Hohmann aus Halle gef.

Reserve=Infanterieregiment 93, Berlin: Gren. Emil Rieth aus Kloster=Mansfeld verm. Gren. Friedrich Bea aus Schweinitz verm.

Infanterieregiment 112, Mülhausen i. E.: Musk. Hermann Löbel aus Bruckdorf l. verw.

Infanterieregiment 140, Hohensalza (Berichtigung): Leutn. Hans Donar Wallmüller aus Perzau nicht gef., verm.

Königs=Infanterieregiment 145, Metz: Musk. Karl Wendrich aus Schkeuditz gef.

Reserve=Infanterieregiment 240, Rastatt: Musk. Paul Seifert aus Halle verm.

Garde=Pionierbataillon, Berlin: Unteroffz. d. L. Otto Dichte aus Elster gef.

Husarenregiment 12, Torgau. (Berichtigung): Ltn. Ernst v. Frankenberg u. Ludwigsdorf aus Potsdam, bish. schw. verw., in frz. Gefgsch. †. Ltn. d. R. Harry Frhr. Speck v. Sternburg aus Leipzig bish. verm., verw in Gefgsch. geraten. Hus. Alfred Scholz aus Neu=Odernitz nicht gefallen, sond. b. d. Tr.

6. Garde=Feldartillerieregiment, Jüterbog: Kan. Otto Wiebach aus Wettin gef. Unteroffz. Hermann Elze aus Trebitz l. verw.

1. Pionier=Bataillon 4, Magdeburg: Unteroffz. d. R. Bruno Steinmetz aus Halle schw. verw. Kriegsfreiw. Helmut Kläbe aus Halle schw. verw.

2. Pionierbataillon 4, Magdeburg: Res. Oskar Rische aus Wolferode l. verw.

Pionierbataillon 26, Graudenz: Pionier Paul Schäfer aus Düben gef.

Festungs=Sanitätskompagnie 2, Posen: Wehrm. Otto Woischke aus Liebenwerda l. verw.

Aus der Provinz.

Passendorf. Vieh auf dem Friedhofe. Als der Landsturm gestern aus Ostpreußen hergeholtes Flüchtlingsvieh durch unser Dorf trieb, brachen die Tiere auch in den Friedhof ein und taten sich an den Blumen gütlich. Es waren anscheinend zu wenig Begleitmannschaften für die 500 Tiere.

Merseburg. Neue große Verluste des Infanterieregiments Nr. 153, das zum Teil in unserer Stadt garnisoniert, sind in der Verlustliste 79 bekanntgegeben worden. Es sind etwa 1200 Namen von Gefallenen, Verwundeten und Vermißten. Wir geben die Liste wieder, soweit sie Leute betrifft, die im Verbreitungsgebiet unseres Blattes geboren sind.

Burgliebenau. Ertrunken ist auf einem nächtlichen Patrouillengang im Raßnitzer Revier in einem Wasserloch der Hegemeister Rudolf Zeiß. Die Leiche wurde erst nach zwei Tagen gefunden.

— Zu einem blutigen Auftritt kam es hier zwischen polnischen Arbeitern und ihrem Aufseher. Der letztere machte von seinem Revolver Gebrauch und verletzte einen der Angreifer durch einen Schuß am Halse und an der Schulter. Der Einwohner Sch., der die streitenden Parteien auseinanderbringen wollte, erhielt einen dem Aufseher zugedachten Gabelstich in die Schulter. Der Aufseher ist seit dem Exzeß verschwunden.

Eisleben. Sozialdemokratischer Verein. In der am Sonntag stattgefundenen Mitgliederversammlung beschwerten sich einige Genossen, die als Korbmacher den Bericht des Volksblatts in Nr. 266 unter Eisleben auf sich bezogen, und ersuchten um Richtigstellung bei der Redaktion. Selbstverständlich lag in keiner Weise ein Grund vor, die Gesamtheit der Korbmacher zu rügen, was auch nicht geschehen ist. Sollten einige diese Absicht aus der Notiz herausgelesen haben, so würden wir das bedauern und stellen ausdrücklich fest, daß die Korbmacher stets und in jeder Weise ihre Pflichten erfüllt haben, auch besonders in Abführung von Geldern zu Unterstützungszwecken. Nur der Schädigung der Gesamtheit durch einzelne sollte vorgebeugt werden.

— Böse Leidenschaft. Die Strafkammer bestrafte den Berginvaliden Karl Kühne aus Siebigerode mit einem Jahre Gefängnis sowie den Bäckergesellen Hildebrandt aus Eisleben mit neun Monaten Gefängnis, weil sie sich in unsittlicher Weise an kleinen Schulmädchen vergangen hatten. Letztere Tat geschah in Greifenhagen. Der Kuhmelker Ewald Schild kam mit zwei Monaten davon, weil er sich widernatürlicher Unzucht in Rödgen bei Leimbach hatte zuschulden kommen lassen.

— Gefallen ist der erst 16 Jahre alte Kriegsfreiwillige Karl Eichbaum, der die erste Klasse der hiesigen Präparandenanstalt besuchte. Er stammte aus Gerbstedt und diente bei den 27ern.

Schraplau. Lichtbilderabend. Der Kreisbildungsausschuß veranstaltet am Sonnabend, den 21. November, abends 8 Uhr, einen Lichtbildervortrag im Bürgergarten, in welchem der Schriftsteller König aus Dresden in 100 Bildern das aktuelle Thema: Belgien, Kultur und Unkultur erläutern wird. Unsere Brüder haben schwer in diesem kleinen aber überaus schönen Lande gerungen und mancher ist dort gefallen. Wenn es den Einwohnern von Schraplau und Umgegend nun geboten ist, dieses interessante Land mit seinen Menschen und Einrichtungen kennen zu lernen, so sollte sich niemand diese Gelegenheit entgehen lassen, der einigermaßen ohne Not den niedrigen Eintrittspreis aufbringen kann.

Gerbstedt. Stadtverordnetensitzung. Die letzte Sitzung hatte nur wenige Punkte zu erledigen. Der Regierungspräsident hatte die Neuwahl des bisherigen Stadtverordneten Endlich zum Ratsherrn sowie die Wiederwahl der bisherigen Ratsmitglieder Krone und Walzberg bestätigt. Die Versammlung nahm dies zur Kenntnis. Für in große Not geratene Kriegsgegenden wurden 300 Mark bewilligt, abgelehnt dagegen ein Zuschuß, der von der Seemannsmission in Stettin beantragt war, zur Anschaffung von Büchern. Ebenso wurde ein Beitrag abgelehnt, den ein Verband in Weimar wünschte, um im Auslande wahre Kriegsnachrichten verbreiten zu können. Für die Sparkasse soll ein besonderer Raum nach Beendigung des Krieges geschaffen werden. Auch wurde beschlossen, daß die Neubepflanzung der Verbindungswege der Stadt vorbehalten bleibt. An stattgehabten Revisionen der Kassen war nichts zu erinnern.

Bad Schmiedeberg. Badearzt Dr. Luther begnadigt. Gelegentlich des Streites der Krankenkassen mit den Aerzten unseres Kreises war Dr. Luther mit seinem Kollegen Dr. Kreutzkamp=Wittenberg zusammengeraten, so daß ersterer den letzteren zum Zweikampf forderte. Auf erfolgte Anzeige wurde der kampflustige Herr aber zu einer Woche Festungshaft verurteilt, die ihm jetzt im Gnadenwege erlassen ist.

Bockwitz. Aus der Partei. Die letzte Parteiversammlung war erfreulicherweise von etwa 50 Genossen und Genossinnen besucht. Genosse Hildebrandt=Halle hielt ein vorzügliches Referat über die Kriegsnotgesetze. In der anschließenden Diskussion wurde die wohltuende und notlindernde Wirkung der Gewerkschaften und Genossenschaften hervorgehoben. Festgestellt wurde, daß auf Grube Viktoria Lohnabzüge stattfinden, desgleichen auf Grube Marianne und Millygrube. Dadurch werden die Unterstützungsgelder aufgebracht und gleichzeit noch Geschäfte gemacht. Mehrere andere Fragen, so z. B. der Widerspruch zwischen der christlichen Lehre und den Formen ihrer heutigen Anwendung kamen noch zur Erörterung.

Allerlei.

Brot statt Steine!

Aus Offizierskreisen wird in der München=Augsburger Abendzeitung eine sehr beachtenswerte Kundgebung veröffentlicht. In Anknüpfung an eine Mitteilung, daß eine Stadt in der Pfalz ihren Gefallenen ein Denkmal setzen wolle, wird verlangt, daß die Gefallenen in anderer Form geehrt werden. In der Kundgebung wird darüber gesagt: „Wir danken für diese Ehrung. Es gibt nur eine Form: Weitgehende dauernde Fürsorge für die Hinterblieben, die Waisen und Witwen. Dazu nehmt das Geld, das Ihr für Denkmalsschund verschwenden wollt. Gebt es als Grundstock einer Stiftung, die Ihr nicht flink genug errichten, nicht reichlich genug beschenken könnt. Denn die Verlassenen werden unzählig sein und Eure Schande ebenso, wenn Ihr sie darben laßt. Gebt Brot statt Steine, und wenn Ihr dann noch etwas tun wollt, schreibt die Namen Eurer toten Kameraden auf schmucklose Tafeln in Eure Kirchen."

Ein bayerischer Lazarettzug verunglückt.

Wie die Münchener Neuesten Nachrichten melden, wurde ein bayerischer Lazarettzug der freiwilligen Krankenpflege bei einem Eisenbahnzusammenstoß in Lille schwer beschädigt. Ein Materialzug mit 60 Wagen war von rückwärts auf den Lazarettzug aufgefahren. Die Lokomotive des Materialzuges fuhr derart in den letzten Güterwagen hinein, daß dieser auf die Lokomotive gehoben wurde. Ueber diesem Güterwagen lag der vorletzte Wagen mit auswärts liegenden Rädern. Die Wagen stellten sich senkrecht auf. Die Insassen, neun Pfleger, wurden durch die Fenster gerettet. Einer der Pfleger hat eine schwere Gehirnerschütterung erlitten. Die letzten sechs Wagen des Zuges, der glücklicherweise keine Verwundeten mit sich führte, wurden vollständig zertrümmert. Auch der Materialzug wurde schwer beschädigt. Zwei Offiziersdiener sind tot, desgleichen ein Mann vom Materialzug. 14 Mann vom Materialzug wurden schwer verletzt.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Kennig; Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Bock, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Herzig; Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141119-11/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Anfang 8 Uhr.

Donnerstag: Die preisgekrönte Bauernkomödie „S' Nullerl" mit Gesang und Tanz in 5 Akten von C. Merre.

Freitag: **„Die Einödspfarre"** Volksschauspiel von Professor Ant. Ohorn. 3882

Neueste Films von den Kriegsschauplätzen.

Thalia-Festsäle, Halle (S.), Geiststrasse.

Sonnabend den 21. November cr., abends 8½ Uhr:

Vortrag

mit **Lichtbildern** über: **Die Liebesgaben-Fahrt von Mitgliedern des Freiwilligen Automobil-Korps d. Roten Kreuzes Halle (S.) nach dem westlichen Kriegsschauplatz.**

Vom Leiter der Expedition Herrn **Dr. Frenzel, Halle (S.)**

Eintrittskarten zum Preise von 50 Pfg. für numerierte und 30 Pfg. für unnumerierte Plätze sind in der Hofmusikalien-Handlung von **Heinrich Hothan, Gr. Ulrichstrasse,** und am Saaleingang zu haben.

Der Ertrag ist zum Besten des Roten Kreuzes für weitere Beförderung von Liebesgaben zur Front bestimmt. 3889

Thalia-Säle.

3874 **Dienstag den 24. November, abends 8¼ Uhr:**

III. Vaterländische Wohltätigkeits-Veranstaltung. Leitung: Konservatoriumsdirektor **Bruno Heydrich.**

Chor: **Die Vaterländische Männergesangsvereinigung Halle a. S. 1914**

Solisten, Damen: **Helene Hablicht, Anna Reisse** sowie Damen der **Chor-Oberklasse** des I. Hallischen Konservatoriums. Herren: Gesang **Gustav Lässel** (Tenor), **Otto Schwendler** (Violoncello), **Müller-Lützen** (Dekl.), **Walter Hoetzel** (Harmonium), Frau **Montag-Eggert** (Klavier). Eintrittsprogramme: I. Platz 60 Pf., II. Platz 35 Pf. in den Hofmusikalienhandlungen v. Hothan u. Koch, im Sekretariat des Konservatoriums u. an der Abendkasse. Militär halbe Eintrittspreise.

Zentralverband der Maschinisten und Heizer

Zahlstelle Halle a. d. S.

Sonntag den 22. November, nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Goldene Kette"

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Unsere Verbandstätigkeit während des letzten Quartals.
2. Beschlußfassung über eine Weihnachtsbescheerung an die Arbeitslosen und die Kriegerfamilien.
3. Verschiedenes.

Wir ersuchen unsere Kollegen, zahlreich zu erscheinen.

3878 **Die Ortsverwaltung.**

Allgem. Ortskrankenkasse für die Stadt Eisleben.

Freitag den 27. dieses Monats, abends 8 Uhr, im Gasthof zum „Weißen Roß", Breiter Weg:

Ordentliche Ausschußsitzung.

Tagesordnung:

1. Wahl der Rechnungsprüfer für das laufende Geschäftsjahr.
2. Feststellung des Voranschlages für das Jahr 1915.
3. Aenderung des § 12 der Dienstordnung.

*1550 **Der Vorstand: W. Kleeblatt, Vorsitzender.**

„Nordsee"

Große Ulrichstraße 58.
Tel. 3783 und 1275.

Schellfisch, klein, zum Kochen u. Braten Pfund **25** Pf.

Ostseedorsch unter 1 Pfd. **33** Pf. | **Ostseedorsch** über 1 Pfd. **38** Pf.

Kabeljau ohne Kopf Pfund **48** Pf. | **Karbonaden** Pfund **58** Pf.

Ferner sehr preiswert:

Echte Kieler Bücklinge Kiste mit 25—28 Stück **115** Pf.

Probieren Sie unseren 3888

Fischsalat . . . . . ¼ Pfund nur **20** Pf.

Bratschellfische mariniert, 2 Stück **15** Pf.

Die 8 Liter-Dose za. 55 Stück nur **300** Pfennig.

Neue Vollheringe . . 3 Stück **25** Pf.

Zarte, fette **Vollheringe** . Stück **10** und **12** Pf.

Freitag den 20. November:

Schlachtefest.

G. Gerig, Trittstrasse 28. †

Heute Nachmittag: Frisches Gehacktes.

Rauchen Sie „Bürgermeister von Glaucha"

10 Stück 60 Pfg. **Bürgermeister von Glaucha** 10 Stück 60 Pfg.

„Bürgermeister von Glaucha" ist eine reguläre 7 Pfennig-Zigarre, die nur durch den Einkauf eines bedeutenden Postens (100000 Stück) in der 6-Pfennig-Preislage geboten werden kann. Nur zu haben bei †

2. Geschäft: Harz 50 Fernruf 2087 **Paul Leuschner,** Hauptgeschäft: Mittelwache 9/10.

Liebesgaben

für

unsere Truppen.

Feldpostpakete (500 Gr.) sind vom 15.—21. Novbr. wieder zulässig.

Unsere Läger sind durch grosse Wareneingänge neu gefüllt und kommen **alle Militär-Artikel** zu

bekannt billigen Preisen zum Verkauf.

Normal-Unterwäsche

Strickwolle — Taschentücher — Hosenträger — Halsbinden

Wollene Leibwärmer	**Wollene Socken**	**Wollene Kopfschützer**
Wollene Kniewärmer	**Wollene Strümpfe**	**Wollene Halsschals**
Wollene Brustwärmer	**Wollene Fusswärmer**	**Wollene Handschuhe**
Wollene Ohrenwärmer	**Wollene Pulswärmer**	**Woll. Schleßhandschuhe**

Geschäftshaus

Halle (S.) J. Lewin Marktplatz 2 u. 3.

3884

Vereinigte Lichtspielhäuser

Halle an der Saale.

Passage-Theater Leipzigerstrasse 88. | **Astoria-Lichtspielhaus** Alte Promenade 11a.

Unsere neuen Pracht-Spielpläne sind unübertroffen.

Ab Freitag den 20. November.

Messter Woche. Die allerneuesten Berichte und Ereignisse vom Kriegsschauplatz.

Florys Hochzeit, reizende Komödie. **Kunstfilm. — 5 Akte. — Kunstfilm.**

Unter Indiens Glutensonne!!! Grosses Sensationsdrama in 5 Akten. Dieser Film stellt alles bisher Dagewesene in den Schatten und zeigt Sensationen, wie man solche bis dato im Kino noch nicht gesehen hat. Einzigartig sind die Verfolgungsritte und die Kämpfe mit den wilden Tieren in den Dschungeln. Durch seine schönen Urwaldszenerien und die herrlichen Exemplare der wilden Tiere ist der Film die Zierde eines Kinoprogramms. — Auf allerhöchst. Befehl musste dieses Filmkunstwerk Sr. Majestät dem Deutsch. Kaiser vorgeführt werden und fand dessen allerhöchst. Beifall.

Die neuesten Kriegsberichte interessant und spannend, usw. usw.

Deutsche Kino-Wochenschau Die neuesten Kriegsberichte.

Und der Mond lacht dazu. Lustspiel in **zwei Akten.**

Erster Schlager der Psilander-Serie!

Ein Charakter. Ergreifendes Drama in **drei Akten.** In der Hauptrolle: **Waldemar Psilander,** der berühmte Schauspieler. Dieses Bild müssen Sie sehen! Jede Szene eine Sensation! Jedes Bild ein Kunstwerk. **Psilanders** wunderbares Spiel stempelt diesen **Kunstfilm** zu einem **Meisterwerk** allerersten Ranges.

Der Schauspieler als Soldat. Reizende Komödie. usw. usw.

Beginn der Vorstellungen: An Wochentagen um 4 Uhr.

Am Totensonntag bleiben die Theater geschlossen.

3886 **Die Direktion der vereinigten Theater.**

Alle Parteischriften

empfiehlt die **Volks-Buchhandlung,** Halle a. S., Harz 29.

Gelegenheitskauf!

Eine grosse Muster-Kollektion

Offenbacher Ledertaschen

in allen modernen Formen und Lederarten,

ganz bedeutend unter dem

regulären Verkaufspreis.

Diese Taschen sind auf Extra-Tischen im Parterre unseres Geschäftshauses ausgelegt.

Brummer & Benjamin,

Grosse Ulrichstrasse 22/23.

3885

Stadt-Theater Halle

Direktion: Geh. Hofrat M. Richards, Fernruf 1181.

Freitag den 20. November Anfang 8 Uhr:

65. Vorst. im Abonn. 1. Viertel

Einmaliges Gastspiel Walter Fahrenbach.

Flachsmann als Erzieher. Lustspiel in 3 Akten von Otto Ernst.

Kassenöffnung 7½, Anfang 8 Uhr, Ende 10¼ Uhr.

Sonnabend den 21. November Anfang 8 Uhr:

66. Vorst. im Abonn. 2. Viertel

Zum 4. Male:

Immer feste druff! Vaterländisches Volksstück mit Gesang in 4 Akten von H. Haller und W. Wolff. Musik v. Walter Kollo.

---

3 Könige

Freitag den 20. November:

Schlachtefest.

Früh 9 Uhr: **Wellfleisch.**

Abends div. Wurst u. Suppe.

3883 Im Saale täglich:

Lang-Jahn-Ensemble mit seinen grkomischen Possen. Erstklassig; dasselbe hatte in allen Städten größten Erfolg!

Bier: à Glas 15 Pf.

Wochentags: Entree frei!

Elektrische

Taschenlampen

mit Garantie-Dauerbatterien,

3887 **sehr billig.**

C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Wichtig

für jedermann, welcher sich billig einkleiden will.

Weit über

1000

Kleidungsstücke, neu und etwas getragen, sowie **Schuhwaren jeder Art.**

Winter-Ulster u. Ueberzieher, teils neu, teils von besseren Herren etwas getragen,

Serie I à Stück nur 6 Mk.,
Serie II à „ „ 8 „
Serie III à „ „ 12 „

Winterjoppen, starke, schwere Qualitäten in grau, schwarz, grün und blau, à Stück 4½, 5, 6, 7 und 8 Mark.

Winter-Jackenanzüge, teils neu, teils von besseren Herren etwas getragen,

Serie I à Stück nur 8 Mk.,
Serie II à „ „ 10 „
Serie III à „ „ 14 „

Ferner offeriere meine großen Lager neuer und getragener **Schuhwaren** aller Art.

Als Spezialität wieder neu eingetroffen: Groß. Posten (300 Paar) **Holzschuhe,** 2- und 3-schnallig, zu noch alten billigen Preisen.

Mehrere Hundert **Reisekörbe, Reisekoffer, Handkoffer, Rucksäcke,** echt ital. **Mandolinen, Gitarren, Lauten, Ziehharmonikas, Geigen, Opernglöser, Teschings** rc., wie bekannt **billig!**

Ein und Verkaufs-Haus, jetzt nur Schillershof 22, part., I., II. und III. Etage, direkt am Marktplatz. 3873

3408 **Tabakpfeifen** empfiehlt in soliden Qualitäten preiswert:

Ernst Karras jun. 4 Leipzigerstr. 4.

Sangerhausen.

Pr. Mastochsenfleisch, Schweine-, Hammel- und Kalbfleisch, alle Sorten frische Wurst, ff. Trüffel- u. Sardellenleberwurst

F. Dienemann, Regelsgasse 14/16. *32

Metallbetten an Private. Katalog frei. *1469 Holzrahmenmatr. Kinderbett. Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.

Wringmaschinen-Walzen *1332] werden sofort erneuert. **Otto Sparmann,** Fernr. 504, Gr. Steinstr. 47, neb. d. Walhalla.

Klein. Sofa u. guterh. Chaiselong. bill. z. verk. Domplatz 9, I. [3875

Freitag: 110 **Schlachtefest.** Liebenauerstraße 5. **A. Zimmer.**

Freitag 111 **Schlachtefest.** **Fr. Peters,** Blumenthalstraße 27.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141119-11/fragment/page=0004

Halle, 19. November.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 271 — 1914.

25] **Aus den Tagen von Sedan.** [Nachdr. verb.

Von Camille Lemonnier.

Jene Galeerensklaven des Todes sahen die Barmherzigkeit vorüberziehen in Gestalt eines jungen Mädchens oder einer Frau, die ihr Leben hier freiwillig dem unsäglichen Elend weihten. Bräute, Gattinnen, Schwestern boten dem Gatten oder dem Geliebten ihre Seele zum heiligen Opfer dar und lösten mit milder Hand die Fesseln der Ewigkeit von den Füßen jener Verschmachtenden. Die Aermel hoch aufgeschürzt, eine Schürze vorgebunden, neigten sich die Wundärzte über die Leidenden, und hinter ihnen drängten sich Sanitätsgehilfen mit Scharpie, Verbänden, Wassereimern, Fläschchen und Instrumenten aller Art, die krampfhaft gewölbten Brauen wie eiserne Bögen in ihren erstarrten Gesichtern gespannt, die Lippen fest aufeinandergepreßt.

Bisweilen kniete einer der Aerzte nieder; und wenn er den Arm erhob, sah man in seiner Hand eine kleine, spitze Klinge blinken.

Manche Verwundeten wurden mit Stricken an den Matratzen festgebunden, sobald sie versuchten, sich zu rühren, wurden sie von mehreren Leuten an den Schultern niedergehalten, um jede geringste Bewegung zu verhindern. Dann und wann richtete sich ein bleiches Haupt von seinem Strohlager auf und sah der Operation eines Nachbarn mit dem Ausdrucke eines Gefolterten zu.

Als die Chirurgen auf solche Unglückliche zukamen, schrien diese, wanden und krümmten sich und suchten sich aufzurichten, um zu entfliehen.

Noch unter der Säge schrien sie wie auf der Folterbank, mit einer heiseren, hohlen, schier übermenschlichen Stimme: „Nicht! ich will nicht! auslassen!"

Es war fast gar kein Chloroform mehr vorhanden.

„Soll man dich einschläfern, Freundchen?" fragte der Regimentsarzt einen alten Sappeur.

„Nicht der Mühe wert," entgegnete dieser. „Geben Sie mir nur meine Pfeife."

Ein anderer gab zur Antwort:

„Chloro? . . . Wie? . . . Nein, danke sehr. Ich nehme keines. Geben Sie's lieber dem Bleichgesicht da drüben. Der hat's eher nötig als ich."

Ein Zuave, dem beide Beine zerschmettert waren, brummte in seinen Bart:

„Weshalb lassen sie sich denn betäuben? Das Gift taugt für die Preußen!"

Einer nach dem anderen, an den die Reihe kam, zog mit der abgezehrten Hand die Decke hoch und entblößte scharlachfarbene Wunden oder schauderhaft verstümmelte Gliedmaßen.

Nun kam der Zuave dran.

„Die Herren müssen entschuldigen," sagte er, „man hat mir die Hosen ausgezogen."

Er war bloß mit einer Weste bekleidet, und das untere Ende seiner Beine war mit blutgetränkten Lappen umwickelt.

Der Arzt begann diese Lappen abzulösen; doch der letzte klebte an lebendigem Fleische. Der Fetzenverband wurde mit warmem Wasser begossen, hierauf konnte der Regimentsarzt die Lappen entfernen.

„Wer hat dich so eingeölsiert, Alterchen?" fragte er dabei.

„Der Kamerad Fisolet. — Bär! das reißt mich bis in die Haare! — Ihm riß es das Gesäß weg und mir die Füße. Ich sagte zu ihm: „Fisolet, da haben wir jetzt die Bescherung!" „Jawohl," sagt er, „ich werd' die Ehre haben mich um ein anderes Gestell umsehen zu müssen." Und plumps liegt er da, mit der Nase auf dem Boden. Ich reiß' einem Preußen, der gerade verreckt, die Kapuze ab und wickle den Kameraden Fisolet ein, so gut es geht. Daraufhin erhebt er sich, und ich kann gerade noch ausrufen „Verdammt!" so liege ich auch schon da, er reißt seinen Rock herunter, und jetzt hab' ich ihn hier, auf meinen Beinen!"

Der Chirurg untersuchte die Beine des Zuaven.

„Mut, Alter, es wird nicht lange dauern."

„Legt an, flink!" kommandierte der Zuave.

Er klemmte den Schnurrbart zwischen die Zähne.

Durch die Schar der Gehilfen und Wärter hindurch konnte ich den nackten Arm des Arztes sehen, wie er einen weißlich blinkenden Gegenstand zuerst in horizontaler, dann vertikaler Richtung handhabte. Wohl verursachten die Verwundeten einen argen Lärm, und die Kirche hallte wider von ihrem Aechzen; doch nichtsdestoweniger vernahm ich deutlich das Knirschen der Säge, als sie in die Knochen des Zuaven eindiß.

Der Chirurg hob den Arm, der die Säge hielt, empor und wischte sich mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn.

Von jedem Zahne der langen schmalen Säge rieselte ein Tröpfchen Blut herniedер.

Durch die Gruppe ging eine Bewegung: und ein abgesägtes Bein wurde auf den Boden geleat.

„Noch eine Sekunde, alter Löwe," sagte der Chirurg.

Ich hatte meinen Kopf durch den Wall der Schultern gezwängt und betrachtete den Zuaven.

„Machen Sie's rasch, Herr Doktor," sprach jener, „ich fühl', daß mein Verstand bald aus den Fugen geht."

Er biß sich auf den Schnurrbart, aschfahl im Gesicht, seine Augen quollen aus ihren Höhlen. Mit beiden Händen hielt er seinen Schenkel umklammert und heulte mit solch schauerlich zitternder Stimme, daß man die Säge an den eigenen Knochen zu fühlen meinte.

„Jetzt sind wir fertig, tapferer Freund," sagte der Chirurg, einen Stummel auf die Erde werfend.

„Gute Nacht," sprach der Zuave und sank in Ohnmacht.

Die Verwundeten waren so dicht einander gepfercht, daß die Wärter sich kaum zwischen ihren Matratzen durchzwängen konnten. Nach allen Seiten warfen sie sich auf ihrem Lager herum und beschworen den Tod, ihrem Leiden ein Ende zu machen. Man sah ihre furchterlich verunstalteten Leiber unter den dünnen Decken zucken. Manche hatten sich im Uebermaß ihrer Schmerzen die Verbände von den Wunden heruntergerissen oder wälzten sich auf den Dielen. Manchesmal begann einer zu toben, schlug geifernd und heulend mit den Fäusten auf die verstümmelten Glieder und versuchte sich aufzurichten; doch kraftlos sank er allsogleich wieder zurück und verbiß sich mit den Zähnen im Stroh. Die Amputierten wurden von Fieberschauern geschüttelt, klapperten schlugen ihre Zähne aufeinander, hörbar arbeiteten die keuchenden Lungen. Zähne aufeinander, hörbar arbeiteten die keuchenden Lungen.

„Trinken! Trinken!" stöhnten sie, die Hände weit ausstreckend.

Ein Preuße verschied gerade in dem Moment, als ich auf ihn zutrat. Seine geballten Fäuste zerknüllten nach Art Sterbender die Decke. Jäh fuhr er empor, verdrehte entsetzlich die Augen und fiel wieder zurück. Es war alles vorbei. Er hatte einen gespaltenen Schädel.

Nun kamen zwei Männer herbei, hoben den Toten an Kopf und Füßen auf und trugen ihn in die Sakristei.

Ich folgte den Trägern. Ein sanfter Sonnenstrahl glitt in das feuchtdämmerige Halbdunkel der Sakristei. Ich sah mehrere Bahren, einige auf dem Boden stehend, andere an der Mauer lehnend.

Auf einer der Bahren lagen bereits zwei erstarrte Leichname. Der Preuße wurde darüber gelegt.

Ein alter Herr mit grauem Backenbärtchen und verwittertem, eingeschrumpftem Gesicht, die Brust mit zahlreichen Orden geschmückt, war knapp nach mir eingetreten. Hastig beugte er sich über die Bahre, schob den Kopf des Preußen zur Seite und blickte die Leichen forschend an.

„Das ist ein General, der seinen Sohn sucht!" wurde mir berichtet.

Die Fiebernden phantasierten ganz schauerlich. Es graute mir, als ich sie so vom ihren Familien, ihren Vätern, Müttern, Geschwistern, von ihrer Heimat lamentieren hörte. Denn alle diese Unglücklichen, all diese Amputierten, Geschundenen, Verkrüppelten hatten einen Vater oder eine Mutter daheim, die, während jene hier stöhnend darniederlagen, Gott auf den Knien anflehten, daß der König von Preußen dem Kriege doch schon ein Ende machen möge.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neutrale Stimme.

Die Köln. Ztg. druckt einen Brief eines holländischen Professors an einen deutschen Kollegen — dem Wunsch des Einsenders gemäß unverkürzt — ab, weil er ihr für die Auffassung vieler Angehöriger neutraler Länder recht bezeichnend zu sein scheint. Praktische Beachtung verdienen, bemerkt das Blatt dazu, namentlich die kritischen Bemerkungen über die vielleicht nicht immer glückliche Form, in der im Auslande die Sache Deutschlands verteidigt worden ist. Sonst zeige der Brief, wie schwer es manchem Neutralen wird, sich in die Seele des deutschen Volkes zu versetzen, das, zu einem Kampf ums Dasein gezwungen, sich nicht nur von ehrlichen Waffen, sondern auch von zahllosen Verleumdungen und Lügen umgeben sehe. Solle man das alles ruhig hingehen lassen, selbst auf die Gefahr hin, daß weniger urteilsfähige und um ihre Ruhe besorgte Neutralen sagen würden: „Deutschland entwortet nicht auf die Anklagen, die gegen es erhoben werden; es muß also doch etwas Wahres an der Beschuldigungen sein?" — Wir lassen nachstehend einen Auszug aus dem Briefe folgen:

Utrecht, 25. Oktober.

Sehr geehrter Herr Kollege!

Sie haben mich aufgefordert, auseinander zu setzen, warum ich Verteidigungsschriften wie Es ist nicht wahr im Interesse Deutschlands verurteile. Nun, ich will es versuchen:

Welches ist die Stellung, die der Neutrale für den doch in erster Linie diese Schriften bestimmt sind, einnehmen muß?

Meiner Ansicht nach in erster Linie, daß er in dieser Zeit, in der er viel mehr leidet, als die Kriegführenden ahnen, sich zunächst und fast ausschließlich damit beschäftigt, wie er sein eigenes Volk durch diese Not hindurch bringen kann. Von allem, was draußen in der Welt vorgeht, hat er zunächst nur in diesem Sinne Kenntnis zu nehmen und Stellung dazu zu nehmen . . .

. . . Wir Neutrale sind an der ganzen Geschichte doch gewiß so unschuldig wie neugeborene Kinder, wir leiden aber und schweigen, auch wenn Belgier und Franzosen in der mangelnehmsten Weise unsere Neutralität verdächtigen. Eine Anekdote berichtet von Friedrich dem Großen, daß, als ein Spottbild von ihm in den Straßen Berlins aufgehängt wurde und man ihm den Rat erteilte, es entfernen zu lassen, er die Antwort gab: „Laßt es tiefer hängen, damit ein jeder es bequem betrachten kann." Man möchte wünschen, daß etwas mehr von diesem Geist Friedrichs des Großen im deutschen Volk lebte. Auf uns Neutrale machen diese Verteidigungsschriften den Eindruck mangelnden Nationalstolzes. Wir haben in Holland ein Sprichwort, das, ins Deutsche übertragen, ungefähr lautet: „Tu das Rechte und sieh dich nicht um." Mir würde es besser an den Deutschen gefallen, wenn sie in dieser Weise handelten.

Nun kommt noch hinzu, daß alle diese Verteidigungsschriften in solch einem Brustton der Ueberzeugung, der Entrüstung, der Autorität geschrieben sind, dabei noch in dem Stil von Kongreßreden, daß sie auf uns nüchterne Niederländer fast komisch wirken. Was soll es doch heißen, wenn immerfort wiederholt wird: „Es ist nicht wahr." Es kann ja sein, daß es nicht wahr ist, aber das ist ohne weiteres einleuchtend doch nur für den, der im voraus annimmt, daß alles, was deutscherseits geschieht, absolut gut und richtig sein muß.

Kein deutscher Forscher würde sich bei irgendeiner Frage, auch nicht von der berühmtesten Autorität vorschreiben lassen, was er zu glauben oder nicht zu glauben hat. Wir Neutrale sollen aber unversüglich glauben „Es ist nicht wahr". . . .

Alle kämpfenden Völker stehen heute unter einer Kriegssuggestion, die ihnen die unanfechtbare Ueberzeugung des ausschließlichen Rechtes gibt. Das ist nicht zu ändern. Aber der Neutrale steht eben nicht unter dieser Suggestion.

Dazu kommt, daß in allen Ländern Stimmung gemacht wird, die eben diese Suggestion erzeugte. Die Zeitungen dürfen (auch im neutralen Land) nur das bringen, was die Regierung erlaubt. Jede Kritik schweigt also, und so steigt die der Regierung erwünschte Suggestion in den kriegführenden Ländern bis zur Allmacht. Das selbständige Denken hat aufgehört. Der Neutrale ist aber noch in der Lage einzusehen, daß der Zustand so ist. . . .

. . . Ist der Zweck erreicht, so hört der Zeitungskampf auf, und es kann eine große politische Freundschaft folgen, wie heute Frankreich, Belgien und Südafrika zeigen.

Die Deutschen nehmen das nun aber sozusagen „tragisch" und kämpfen gegen etwas, wogegen gar nicht gekämpft werden kann. Es ist also zwecklos. Ebenso zwecklos, als wenn ich darüber erbost, wenn ein vorbeifahrender Kraftwagen mir Spritzer oder Staubwolken zufendet.

Zeitungshetze gehört eben in England und Frankreich zum Regierungssystem und ist dort unentbehrlich. Uebrigens ist kein Volk frei davon. — Man vergesse doch nicht, daß man auch in Deutschland weiß, was es heißt „Stimmung zu machen".

Ich erinnere nur an die Abänderung der Depesche durch Bismarck 1870. Ich weiß nicht, ob der Krieg hätte unterbleiben können; nun er aber einmal ausgebrochen ist, weiß der deutsche Soldat, daß er kämpft für alles, was ihm teuer ist. Das gilt nicht für den englischen Soldaten, weil England eine Insel ist. Um nun diesem die nötigen Imponderabilien (der Ausdruck ist von Bismarck) mitzugeben, muß Stimmung gemacht werden. Dagegen anzukämpfen, ist Unsinn.

Ebenso unsinnig finde ich es, darüber zu streiten, wer Schuld an diesem Kriege hat und wer am meisten. Der Krieg mußte einmal kommen, wir warteten doch alle auf ihn seit vierzig Jahren. Er war sozusagen eine Naturnotwendigkeit. Der direkte Anlaß ist ganz Nebensache.

Ich weiß nicht, ob Schweizer, Dänen, Schweden usw. in gleicher Weise mit Druckschriften, sogar in ganzen Paketen, bearbeitet werden, wie wir in Holland. Ich habe den Eindruck, daß man von uns, die man als mehr stammverwandt betrachtet, auch mehr Sympathien glaubt fordern zu dürfen. Steht doch im Daniel, dem früher so viel benutzten Lehrbuch der Geographie, zu lesen: „Daß die Holländer Deutsche sind, könnte ihnen lebendiger bewußt sein."

Man vergißt dabei die ungeheuren Unterschiede, die sich im Laufe der Jahrhunderte bei unserm seefahrenden Handelsvolk mit durchaus demokratischen Auffassungen herausgebildet haben.

Es gibt so viel in Deutschland und in der deutschen Auffassung, was uns direkt zurückstößt und England weit näher rückt. Ich weiß, daß viele, auch wenn sie die englische ausswärtige Politik verurteilen, sich sehr zu England hingezogen fühlen. Stellte man sie vor die unangenehme Wahl, einen fremden Herrscher wählen zu müssen, so würden viele England den Vorzug geben. Allerdings würden viele andere für Deutschland stimmen.

Alle bleiben aber wohl am liebsten, was sie sind. Denn auch das hat uns die Geschichte gelehrt, „daß kein Volk hoch genug steht, um ein anders geartetes Volk zu regieren".

Ein anderer Grund, Sympathien zurückzuhalten, ist dieser, daß wir Neutrale doch gewiß nicht verpflichtet sind, über die Kämpfenden zu urteilen. Wir sind keine Richter und auch keine Gewissensrichter. Auch würde jede der Parteien ein Urteil unserseits absolut verwerfen, das nicht vollständig und ohne jeden Vorbehalt die Auffassung der betreffenden Partei wiedergibt. —

Uns wäre es gewiß am liebsten gewesen, wenn der Krieg unterblieben wäre. Nun der Krieg die Welt beherrscht, können wir gar nicht wünschen, daß die Karte Europas geändert wird, auch nicht in einem für uns günstig genannten Sinne. Wir haben also nichts zu erwarten, nichts zu gewinnen, wir haben nur Elend und Armut. Eigentlich ärgern wir uns über alle Parteien, die alle zusammen das Elend über uns brachten. Am allerwenigsten können wir eine vollständige Niederlage einer der beiden Parteien wünschen, weil das bedeuten müßte, daß die andere Partei zur Weltmacht wird. Es lehrt uns die Erfahrung des täglichen Lebens wie die Weltgeschichte, daß, wer zu viel Macht hat, Mißbrauch damit treibt.

Weiter werden Sympathien zu Deutschland zurückgehalten durch den Verlauf des Krieges. Sympathien werden in erster Linie laut für Unglückliche. Unglückliche sind aber in erster Linie die Belgier, dann die Franzosen der Ostgrenze. Davon hören und sehen wir viel mehr als andere. Es ist richtig, daß Gleiches für Teile Ostpreußens und Galiziens gelten würde, aber davon sehen wir gar nichts und hören wir nur sehr wenig. Die deutschen Erfolge haben das Mitleid also auf die belgische Seite gebracht. Es würde aber ganz auf der deutschen Seite stehen, wenn z. B. die Rheingegend von den Verbündeten verwüstet würde, zumal die Familienbeziehungen dorthinüber wohl viel zahlreicher sind als nach Belgien. . . .

. . . Als Deutschland die Neutralität Belgiens verletzte, war auch ich sehr entrüstet, aber es versöhnte mich teilweise, als der Reichskanzler offen erklärte, „wir tun Unrecht, aber es geht aus militärischen Gründen nicht anders". Die Notlage ist immerhin eine kräftige Entschuldigung. Dabei hätte es aber nun auch bleiben sollen. Wenn nun nachträglich alle möglichen Kleinigkeiten hervorgesucht werden, um zu zeigen, daß Deutschland ein Recht hatte, so zu handeln, dann berührt dies unsympathisch. Der anfangs vom Reichskanzler eingenommene Standpunkt, der, wenn ich nicht irre, auch der von v. Liszt ist, war männlicher, stolzer, sympathischer. Sie sehen also, daß ich die Stellungnahme des Reichskanzlers begreiflich finde. Trotzdem meine ich, daß Deutschland nicht mehr berechtigt ist, solch einen Ton der Entrüstung anzuschlagen, wenn auch andere sich nicht an internationale Verträge halten.

Trotz alledem würden Sie in Holland genug deutsche Sympathien finden, zumal aus dem Grunde, weil wir es zu schätzen wissen, was der Engländer „a fair fight" nennt. Stünde jetzt Dreibund gegen Tripelentente, so würden wir uns sagen „it is a fair fight" und wir würden die Heldentaten der sechs Kämpfer mit Sportgefühl bewundern. Aber wie die Dinge jetzt liegen, wo zwei gegen sieben zu kämpfen haben, nun sagen wir uns „it is not a fair fight" und fühlen nun mehr für die zwei als für die sieben. Manche achten nur auf dieses Mißverhältnis, und dann braucht man weiter nicht zu fragen, wo ihre Sympathien sind.

Ich weiß nicht, ob es mir gelungen ist, mich deutlich auszudrücken. Wenn ich mir erlauben darf, Deutschen einen wohlgemeinten Rat zu geben, so wäre es dieser. Hört doch auf mit allen euren Verteidigungsschriften. (Im Haag erscheint dafür schon eine eigene Zeitung!) Man widerspreche einfach falschen Angaben.

Ein deutscher Aufklärungsdienst ist nur in den Ländern erwünscht, die nur durch Reuter und die Havas-Agentur bedient werden, denn diese werden einseitig informiert. Dort berichte man, wie es in Deutschland aussieht und wie an den Grenzen. Man gebe Tatsachen, Tatsachen und nichts als Tatsachen. Vor allen Dingen keine Erklärungen oder Verteidigungsschriften wie die von Eucken oder „Es ist nicht wahr". Keine Beschuldigungen der Gegenpartei, wie man sie nach Amerika geschickt hat, keine Selbstverteidigungen wegen der Neutralitätsverletzung Belgiens, keine Hervorhebung deutscher Friedfertigkeit gegenüber fremder Eroberungssucht und fremdem Neid. Nichts von dem allem, was man der Geschichte überlassen muß. . . .

Die deutsche Organisation muß ein jeder bewundern, auch der Feind. Wenn der Wunsch der Neutralen in Erfüllung ginge, daß alle Länder am Ende des Krieges ungefähr die gleichen Grenzen behielten, daß aus diesem Kriege aber gleichzeitig die Ueberzeugung geboren würde, daß ein Krieg zwischen den zivilisierten Teilen Europas nicht mehr geführt werden kann, so daß eine lange, lange Friedenszeit folgt, dann hätten wir viel erreicht. Auch wenn dieses Ziel eine Million Menschen kosten sollte, sie wären nicht vergebens gestorben. Dann hat aber ein lebenskräftiges Volk wie das deutsche eine gewaltige Zukunft vor sich, sobald alle Kräfte sich auf Handel und Wissenschaft zentrieren können. Es wird einem fast schwindelig bei dem Gedanken an die sich dann ergebenden grenzenlosen Möglichkeiten. —

Kleines Feuilleton.

Die grüne Fahne des Propheten.

Es ist eine weit verbreitete Annahme, daß der heilige Krieg stets durch das Aufpflanzen der grünen Fahne des Propheten verkündet werde, doch ist diese Annahme irrig. Denn die ältesten Kriege der türkischen Herrscher gegen die Ungläubigen wurden zu einer Zeit geführt, in der die Fahne des Propheten, „die majestätische Zypresse im Garten des Sieges", wie sie von begeisterten türkischen Dichtern genannt wird, noch nicht im Besitz der Kalifen gewesen ist. Jahrhunderte hindurch befand sie sich in Kairo, und erst als Sultan Selim I. im Jahre 1517 Aegypten erobert hatte, wurde sie als Siegestrophäe nach Konstantinopel gebracht, wo sie im Schatzhause des Serail, für Gläubige, wie für Ungläubige gleich unsichtbar, als höchstes Heiligtum aufbewahrt wird. In früheren Zeiten, als sich die Sultane bei ihren Kriegszügen noch selbst an die Spitze der Truppen stellten, wurde einige Wochen vor ihrem Aufbruch ins Feld eine genaue Nachbildung dieser Fahne an der Sophienmoschee ausgehängt, und obwohl seit Sultan Selimen dem Großen, der 1566 vor der durch Zrinyi heldenmütig verteidigten Festung Szigeth in Ungarn starb, kein Sultan mehr persönlich an einem Kriege teilgenommen hat, ist der Brauch, die Fahne des Propheten in schwierigen Zeiten auszuhängen und die Mohammedaner zum Schutz ihres Glaubens zusammenzurufen, doch nicht völlig abgekommen. Zum letztenmal wehte sie von der berühmten Moschee, als im Mai 1826 Sultan Mahmud II. den Vernichtungskampf gegen die christlichen Janitscharen begann, der bekanntlich mit ihren völligen Untergang endete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141119-11/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 19. November 1914.

Unterbringung von Leichtverwundeten und Begleitmannschaften in Hallischen Familien.

Vom **Roten Kreuz** wird uns geschrieben:

Tag für Tag treffen in Halle große Scharen von Leichtverwundeten ein, die, aus dem Lazarett entlassen, sich entweder auf dem Wege zu den Ersatzkörpern ihrer Truppenteile oder nach ihrer Heimat befinden, um dort weitere Genesung zu finden. Die Lage Halles, als der Hauptknotenpunkt der Eisenbahnverbindungen Mitteldeutschlands, bringt es mit sich, daß viele Verwundete (es sind an manchen Abenden bis 80 gezählt worden) erst in späten Abendstunden in Halle eintreffen. Diese, durch die Anstrengungen des Krieges und durch ihre Verwundungen geschwächten Wackeren während der Nacht unterzubringen, um ihnen die nächtliche Weiterfahrt, die oft vielfach infolge mangelnder Zugverbindungen gar nicht möglich ist, zu ersparen, hat sich das **Rote Kreuz** gemäß seiner Bestimmung seit Monaten angelegen sein lassen. In dankenswerter und aufopferungsvollster Weise haben sich zahlreiche Familien unserer Stadt der **Geschäftsstelle des Roten Kreuzes** zur Verfügung gestellt, und Nacht für Nacht Verwundete aufgenommen. Die Veränderungen des neuen Fahrplans erschweren diese Aufgabe sehr, weil die meisten Verwundeten jetzt nach 9 Uhr abends hier eintreffen. Die bisher übliche Form, den Quartiergebern die Ankunft eines Verwundeten durch den Fernsprecher bekanntzugeben, läßt sich jetzt in den späten Abendstunden kaum durchführen. Infolgedessen hat es sich schon mehrfach ereignet, daß Verwundete in den ihnen zugewiesenen Quartieren keinen Einlaß gefunden haben. Um für die Zukunft eine befriedigende Unterbringung sicherzustellen, wendet sich die Geschäftsstelle an die bewährte Opferwilligkeit der Bevölkerung und bittet die bisherigen Quartiergeber, sich bereit erklären zu wollen, künftighin Verwundete bis 11 Uhr nachts ohne vorherige Anmeldung aufzunehmen.

So wird es auch möglich, diejenigen zu berücksichtigen, welche bisher mangels eines Fernsprechanschlusses nur selten bedacht werden konnten. Die Geschäftsstelle (Fernsprecher 530) nimmt auch **Neuanmeldungen** von Quartiergebern dankbar entgegen, ebenso die Erklärung, daß die Quartiere auch nach 11 Uhr belegt werden können. Die für den Einzelnen durch diese Aenderung verbundenen Unbequemlichkeiten werden nicht in die Wagschale fallen gegenüber der Freude an der Erfüllung einer Dankespflicht, zu der wir alle unseren tapfern Kriegern gegenüber verpflichtet sind. Soweit angängig, erfolgt auch jetzt noch eine vorhergehende Benachrichtigung durch Fernsprecher. Die Verwundeten werden regelmäßig durch einen Sanitätsmann zu ihren Quartieren geleitet und haben sich durch einen Quartierzettel der mit dem Stempel des Roten Kreuzes versehen ist, auszuweisen. Falls ein Quartiergeber an einem bestimmten Tag einen Verwundeten bei sich nicht aufnehmen kann, so bittet die Geschäftsstelle um rechtzeitige vorherige Benachrichtigung.

Auskunft über Kriegsgefangene.

Angesichts der noch im Publikum bestehenden Unsicherheiten über die Wege zur Erlangung von Auskünften über Kriegsgefangene wird bekannt gegeben:

1. Auskunft über **deutsche** Kriegsgefangene, d. h. die Angehörigen des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine, die in feindlichen Staaten kriegsgefangen sind, erteilt in erster Linie, soweit es sich um Angehörige des **Heeres** handelt, die Abteilung 5 des Zentralnachweisebureaus des Königl. Preußischen Kriegsministeriums in Berlin, soweit es sich um Angehörige der **Marine** handelt, die Auskunftstelle des Reichs-Marineamts in Berlin.

Sind diese Stellen nicht in der Lage, Auskunft zu erteilen, so ist die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz bereit, Nachforschungen über den Verbleib der Gesuchten anzustellen, wozu ihr insbesondere die Mitwirkung des Internationalen Roten Kreuzes in **Genf** für alle in **Frankreich** und **England** befindlichen deutschen Gefangenen und die Mitwirkung des dänischen Roten Kreuzes für alle in **Rußland** befindlichen deutschen Gefangenen zu Gebote steht.

2. Auskunft über **fremde** Kriegsgefangene, d. h. über die in Deutschland kriegsgefangenen Angehörigen der feindlichen Land- und Seestreitkräfte, erteilt die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge des Zentralkomitees der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.

3. Die Abteilung für Kriegsgefangenenfürsorge hat ihren Sitz im Abgeordnetenhause, Berlin, Prinz Albrechtstraße, Obergeschoß, Zimmer 12. Die Anträge auf Ermittelung von Kriegsgefangenen, können mündlich in den Stunden von 10 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr, oder schriftlich gestellt werden.

4. Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß eine Vermittlung des Roten Kreuzes für Beförderung von Briefen und anderen Sendungen an einen einzelnen deutschen oder fremden Kriegsgefangenen, dessen Aufenthaltsort bekannt ist, nicht notwendig ist. Diese Sendungen können vielmehr unmittelbar durch die Post gemäß Feldposterlaß vom 29. September 1914 erfolgen.

5. **Auskünfte über deutsche Zivilgefangene** im feindlichen Ausland, auch über die noch nicht eingekleideten Reservisten und andere im Ausland zurückgehaltene Wehrpflichtige erteilt die Zentralauskunftstelle für Auswanderer, Berlin, Am Karlsbad 8—10.

---

* **Zum Verwalter des neuen Gewerkschaftshauses** wurde der Genosse Schnabel, Angestellter des Holzarbeiterverbandes, von den Gesellschaftern gewählt.

* **Ein Hallischer Tabaktag.** Wie wir hören, beabsichtigt der Mobilmachungsausschuß des Roten Kreuzes in hiesiger Stadt am Sonntag, den 6. Dezember, einen Tabaktag nach der Art der Blumentage zu veranstalten. Dieser Tag soll unseren tapferen Kriegern gewidmet sein. Ein solcher Tabaktag ist schon bereits in einigen Städten Deutschlands abgehalten worden, und hatte namentlich in Augsburg einen großen Erfolg zu verzeichnen. Dort wurden gespendet 271 079 Zigarren, 241 188 Zigaretten, 14 379 Päckchen Rauchtabak, 2217 Tabakpfeifen, 1005 Tabaksbeutel und 883 Feuerzeuge usw., alles zusammen im Werte von etwa 40 000 Mk., dazu bares Geld im Betrage von 18 123 Mk. Es darf wohl die Erwartung ausgesprochen werden, daß der in Aussicht genommene Tabaktag auch hier einen großen Erfolg haben wird und daß sich die Hallische Wohltätigkeit auch diesmal auf das glänzendste bewähren wird.

* **Stadttheater.** Morgen, Freitag, 8 Uhr findet das Gastspiel Walter Fahrenbachs in Otto Ernsts Komödie Flachsmann als Erzieher statt. In den Hauptrollen sind noch beschäftigt: Fräulein Bäd, Herr Friedrich, Herr Reichhold und Fräulein Bonné. Sonnabend: Immer feste druff. Am kommenden Totensonntag, abends 6½ Uhr gelangt Wagners Bühnenweihfestspiel Parsifal zur Wiedergabe. Diese Aufführung findet als Abonnementsvorstellung statt, ohne daß Vorzugskarten Gültigkeit hätten, dagegen wird ein Preisaufschlag nicht erhoben, trotz des Gastspiels von Robert Hutt aus Frankfurt am Main.

* **Ein Milchwagen samt Pferd gestohlen!** Die Polizei macht bekannt: Am 17. d. M., gegen Mittag, ist ein mit einem Pferde bespannter Milchwagen von der Straße Neue Promenade gestohlen worden. Der Wagen ruht auf Federn, ist braun gestrichen, mit grauer Plane, Holzdach und mit Wagenschild: M. Nowak, Schönnewitz versehen. Auf dem Wagen standen einige gefüllte Milchkannen. Das Pferd, ein brauner Wallach, ist klein, etwa 7 Jahre alt, hat weißen rechten Hinterfuß, weiße Blesse und war mit Spitzkummetgeschirr versehen. Der Gesamtwert beträgt etwa 1000 Mk. Wer Auskunft über den Dieb oder Verbleib des Gestohlenen geben kann, wolle sich bei der hiesigen Kriminalpolizei, Zimmer 20, umgehend melden. Es wird angenommen, daß auswärts Pferd und Wagen zum Kaufe angeboten werden wird.

* **Tödliches Unglück.** Vor der Weingärtenschule am Böllberger Weg wurde ein 6 Jahre alter Knabe von einem Motorwagen der Stadtbahn Halle überfahren und getötet. Der Knabe hatte sich an einen Bierwagen gehängt. Als er absprang und über die Straße laufen wollte, wurde er von dem ihm entgegenkommenden Motorwagen erfaßt und sofort getötet.

* **In den Kanal gestürzt.** Ein beim Kanalbau auf der Würfelwiese beschäftigter Maschinist, der die Zugkette eines Kranes in Ordnung bringen wollte, stürzte infolge Reißens der Kette in den etwa 5 Meter tiefen Kanal und zog sich anscheinend erhebliche innere Verletzungen zu. Er wurde der Klinik zugeführt.

* **Selbstmord.** Ein Geschirrführer erhängte sich in dem in der Kellnerstraße belegenen Stalle seines Arbeitgebers. Nervosität und ein unheilbares Leiden sollen den Grund zur Tat gegeben haben. — Ein in der Ludwig-Wucherer-Straße in Stellung befindliches Dienstmädchen versuchte sich in seiner Schlafkammer zu vergiften. Es wurde mit dem städtischen Krankenwagen der Klinik zugeführt.

* **Der Kriegsplan zu Wasser.** Zwei in Leipzig wohnhafte zwölfjährige Schulknaben, die angeblich nach Frankreich in den Krieg ziehen wollten, wurden in der Delitzscher Straße aufgegriffen und in Gewahrsam genommen.

* **Arbeit für die Feuerwehr.** Zur Beseitigung eines Stubenbrandes wurde die Feuerwehr nach der Kutschgasse gerufen. Sie brauchte nicht in Tätigkeit zu treten, da das Feuer schon durch Hausbewohner gelöscht war. Der Schaden ist gering.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Walhallatheater. (Gastspiel Joseph Meths Bauerntheater). Das Gastspiel dieser vortrefflichen Truppe neigt sich bald seinem Ende zu. Heute, Donnerstag, wird die Bauernkomödie S'Nullerl gegeben. Freitag wird das Volksschauspiel Die Einödpfarre von Professor Anton Ohorn zum dritten Male wiederholt. Verwundete Krieger haben vollständig freien Eintritt.

Amtliche Wetteransage.

Freitag, den 20. November: Zeitweise heiteres Frostwetter ohne nennenswerte Niederschläge.

Stadt-Theater.

Das Sinfonie-Konzert am Bußtage brachte als Einleitung Beethovens gewaltige Sinfonie Eroica (Nr. 3 in Es-Dur). Dem Andenken eines Helden ist sie gewidmet und schon durch die ersten Takte erscheint sie ins Heroisch-Welthistorische (Bonaparte!) gerückt. In der Gesamtauffassung sollte der Dirigent das Werk so wuchtig als denkbar, unmodern wuchtig, interpretieren, was aber gestern, namentlich im ersten Satz nicht immer der Fall war. Jene elementare Stelle in der Durchführung des Allegro von brio, wo der schmerzende Schrei der Sekunde auf den Kampfeshöhepunkt kündet, kann nicht leicht zu gewaltig herauskommen. Die wehen Fortissimo-Akzente des trauermarschartigen zweiten Satzes und sein stockend verhallender Ausklang, dann der rhythmische Schwung des Scherzo sind Höhepunkte des Werkes. Die schwierige Hörnerstelle des Trio sollte so edel wie rein klingen. Allzu langsam wird im Rahmen des freudevollen Finale oft das Poco Andante genommen, zu dem das zweite Thema verbreitet ist. Dieses Gesangsthema selbst — so kindlich rein und männlich stark zugleich — hat nur Beethovens Seele in Tönen gejubelt, in dieser naiven Größe reicht Wagner so wenig an Beethoven heran, wie etwa Schiller an Goethe. Kapellmeister **H. H. Wetzler** ist tief in das Wesen unserer besten Sinfonie eingedrungen, das hat er schon oft bewiesen. Und wenn er gestern Beethovens Werk nicht restlos erschöpfte, so mag dies daran liegen, daß die Proben zu knapp bemessen gewesen sind. — Weiter war auf dem Programm an Orchesterwerken noch die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3 (C-Dur), die große genannt, verzeichnet. Bisweilen scheint es, als wolle diese Musik sich verlieren, aber nein, die Steigerung dann wächst um so machtvoller heraus, bis die ersten Geigen in glänzenden Läufen zum jubelnden Schluß hinaufführen. Die ferne Trompetenfanfare (B-Dur), wen faszinierte sie nicht! Der große sinfonische Dramatiker, das ist Beethoven auch in seinen Ouvertüren, und vor allem in der Leonoren-Ouvertüre. Das Stadttheaterorchester gab sich ersichtliche Mühe, bei den Werken eine möglichst vollendete Durchführung zu geben, was ihm auch teilweise recht gut gelang. — Der bekannte und berühmte Meistersänger **Walter Soomer**, der feldgrau erschienen war, steuerte dem Programm eine Anzahl Gesänge von Plüddemann, Kauffmann und Loewe bei. Daß sie der Künstler im Ausdruck und Gesang trefflich wiedergab, versteht sich von selbst. Einzig allein einige hohe Töne scheinen durch die rauhe Kasernenluft etwas gelitten zu haben. Als stürmisch geforderte Zugabe sang der Künstler Loewes Tom der Reimer. Es ist erfreulich zu hören, daß Walter Soomer seine Kunst während des Krieges ganz in den Dienst der Wohltätigkeit gestellt hat. Der zahlreiche Besuch des gestrigen Konzertes mag die Direktion des Stadttheaters veranlassen, noch mehr solche Konzerte folgen zu lassen. Nur wäre noch zu wünschen, daß in Zukunft der Zuschauerraum wenigstens während der Sinfonie-Aufführung zur Hebung der Stimmung verdunkelt würde. -ch.

Allerlei.

Hart bestrafte Liebesgabenräuber.

Vor der 6. Strafkammer des Landgerichts **Berlin I** hatte sich am Montag der Postbotenanwärter Erich **Schober** unter der Anklage, als Briefkastenleerer sich in zahlreichen Fällen **Liebesgabenpaketchen angeeignet** zu haben, zu verantworten. Als festgestellt sah das Gericht nur vier Fälle an. Der Staatsanwalt erklärte, die Handlung sei verwerflicher, als die der gefährlichsten Einbrecher, und beantragte eine **Gefängnisstrafe von einem Jahre**, auf die das Gericht auch erkannte. — Vor dem gleichen Gericht stand ferner der Postaushelfer Paul **Hinzmann** unter der gleichen Anklage. Eine unvermutete Haussuchung ergab, daß der Angeklagte die Feldpostsendungen in unerhörter Weise beraubt hatte. Das Gericht erkannte auf **1½ Jahre Gefängnis**. Der Vorsitzende begründete das harte Urteil mit dem Hinweis, das Gericht habe trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten auf eine exemplarische Strafe erkannt, da es kaum etwas Gemeineres gebe, als die Beraubungen der Feldpostsendungen. Hinzu komme noch, daß gerade durch solche verbrecherischen Elemente die Feldpost in den Verdacht komme, daß sie ihre Aufgabe nicht erfüllen könne.

Ein grausames Schicksal.

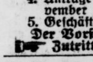
Wir lesen in unserem Straßburger Parteiblatt: Schwer durch den Krieg heimgesucht wurde eine Familie in **Landersheim** im Kreise Zabern. An den dort wohnenden Ackerer **Boesch** kam unlängst eine Feldpostkarte, welche die traurige Nachricht brachte, daß **auch der vierte, letzte Sohn der Familie, den Heldentod starb**. Aus Gram und Kummer über die unersetzlichen Verluste ist nun auch die Mutter ihren Söhnen ins Grab gefolgt und nun steht der Mann in dieser für ihn doppelt schweren Zeit vollständig einsam und verlassen da.

Konsum-Verein f. Reideburg u. Umg. (e. G. m. b. H.).
Sonnabend, 21. November 1914, abends 8 Uhr
im Gasthof zur „Nachtigall" in Burg

: General-Versammlung. :

Tagesordnung:
1. Bericht des Vorstandes über das Geschäftsjahr 1913/14. Revisionsbericht des Aufsichtsrates. Genehmigung der Bilanz. Entlastung des Vorstandes.
2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes.
3. Vorstandswahl. Wahl von zwei Aufsichtsrats-Mitgliedern. Wahl von zwei Ersatzmännern.
4. Anträge (dieselben müssen spätestens bis Montag den 16. November 1914, abends 8 Uhr beim Vorstand eingereicht sein).
5. Geschäftliches. *1532

Der Vorstand: Alb. Schiller. C. Arlt. Aug. Linke.
Zutritt haben nur Mitglieder und deren Frauen.

I. Hallesche Rinder-Schlächterei.
— Einziges Spezial-Geschäft am Platze. —
Inhaber: **Richard Hummel,**

nur Magdeburgerstr. 23 (vis-a-vis Walhalla),
empfiehlt **bestes Rindfleisch**
ohne Knochen **85** bis **100 Pfg.**, mit Knochen **75** bis **80 Pfg.**, **Gehacktes 75 Pfg.** *34

Pa. Weizenmehl
Pa. Roggenmehl
empfiehlt *1554
L. Herm. Weineck, Mansfelderstr. 19 (Eingang Herrenstrasse).

Für die Montage von Munitionswagen und anderen Fahrzeugen in Stahlblech-Konstruktion werden auf diese Arbeit
geübte Schlosser
für mehrmonatige Beschäftigung bei Akkordlöhnen gesucht. Reisegeld wird vergütet. *1551
R. Dolberg, Akt.-Ges., Rostock i. M.

3887 Dauerhafte
Versandkasten
für Feldpostbriefe.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Mode-Zeitungen empfehlen die Volksbuchhdlg.

Arbeitsmarkt

Steinsetzer werden eingestellt Merseburgerstr. 3880

Arb.-Radf.-Bund „Solidarität",
Ortsgruppe Rossleben.

Nachruf!
In Frankreich starben den Heldentod unsere treuen Mitglieder, die Füsiliere im 36er Infanterie-Regiment:
Alwin Erl, Roßleben,
und
Paul Espenhahn, Donndorf.
Wir haben in diesen beiden Kämpfern ein paar eifrige Mitglieder verloren. [*1553
Ihnen gedenkt stets
Der Verein.

Solaröl verkauft Wörmlitz, Hauptstr. 5. 3871

Am 17. September fiel in Frankreich mein innigstgeliebter Mann, der zärtlich treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Enkel, der Konzertmeister
Walter Wagner,
im Ref.-Inf.-Rgmt. 36,
im 27. Lebensjahre.
Im Namen aller Hinterbliebenen:
Fr. Liesel Wagner
geb. Bierbass. 3872
Leise tönt es, ganz zart und leise
Wie Geigenton durch das Ge-[mach,
Ich aber lausche mit sehnendem [Herzen,
Den verklungenen Tönen nach!

Dank. 3877
Zurückgekehrt vom Grabe unseres teuren Entschlafenen, sagen wir Allen unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank dem Verband d. Brauerei- und Mühlen-Arbeiter, sowie Herrn Kilian für seine warmen Trostesworte am Grabe.
Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Weise,
Unterberg 10.

Soziald. Verein für den Wahlkreis Mansfeld.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unsere Genossin
Amalie Heidenreich
geb. **Fessel, Eisleben,**
am 17. November gestorben ist.
Ehre Ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet Freitag nachmittags 4 Uhr von Katharinenstraße 16 K aus statt.
Wir bitten um rege Beteiligung.
*1552 **Der Vorstand.**

Holzarbeiter-Verband, Halle a. S.
Infolge eines Unglücksfalles auf der Eisenbahn verschied in Posen als Opfer des Krieges unser treuer Kollege, der Stellmacher 3881
Friedr. Albrecht,
Sanitätssoldat.
Ehre seinem Andenken!
Für die Mitgliedschaft:
Die Ortsverwaltung.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 17. November in Frankreich an den Folgen seiner schweren Verwundung mein innigstgeliebter Mann, treusorgender Vater meiner Kinder, unser guter, unvergeßlicher Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel
Otto Scheurich,
Unteroffizier der Landwehr im Landw.-Reg. Nr. 36,
im Alter von 36 Jahren.
Im tiefen Schmerz
zeigt dies an im Namen aller Hinterbliebenen
Margarete Scheurich geb. Fischer.
Halle a. d. S., den 19. November 1914. [3876

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219141119-11/fragment/page=0006